Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 133. Mittwoch den 14. Mai 1851.

Nr. 134 der Breslauer Zeitung wird morgen Nachmittags ausgegeben.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 12. Mai, Abends 6 Uhr 27 Min. Heute Mittag fand die Schlußsitzung der Bundes-Central-Kommission statt. Alle Bevollmächtigte waren anwesend.

Lissabon, 3. Mai. Saldanha fordert als Minister-Kollegen: Marquis Lavradio für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Passoz für das Ministerium des Innern, Franzini für die Finanzen, Jerrao für die Justiz, Ferreira für das Kriegsministerium, sämmtlich Halb-Septembristen. In der portugiesischen Presse große Aufregung gegen die Königin, deshalb beunruhigte Stimmung.

Madrid, 7. Mai. Die Königin Mutter hat beim Aussteigen aus dem Wagen das Bein gebrochen.

Hamburg, 12. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Weizen, fest, wenig angestellt. — Roggen, fest, unverändert. — Oel, 20⅛, pr. Oktober 20¾.

Frankfurt a. M., 12. Mai, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 40½. (Berl. Bl.)

Frankfurt a. M., 12. Mai, Morgens 8 Uhr 28 Minuten. Die preußische Bundestagsgesandtschaft ist gestern Abend hier eingetroffen. General von Radowitz ist auf einer Reise nach Karlsruhe hier eingetroffen; auch der Fürst von Leiningen befindet sich in Frankfurt. (Vergl. die telegr. Depesche in der gestr. Bresl. Ztg.)

Düsseldorf, 12. Mai, 8 Uhr 15 Min. Vormittags. Die gestern Nachmittag versuchte Volksversammlung auf der Grenze zwischen Kronenberg und Elberfeld ist durch die von dem Landrathe und dem Bürgermeister von Elberfeld geleiteten 15 Gensdarmen und Polizeimannschaften mit bestem Erfolge auseinander getrieben worden. Einige leichte Verwundungen und die Verhaftung dreier Personen haben stattgefunden. Die versammelt gewesene Menge bestand meist aus Leuten der Umgegend. Die Ruhe und Ordnung in Elberfeld ist in keiner Weise gestört worden. (Pr. Z.)

London, 10. Mai, Nachmitt. 5 Uhr 30 Minuten. Das von Urquhart bei der Titelbill eingebrachte Mißtrauensvotum gegen das Ministerium wurde mit 280 gegen 201 Stimmen verworfen.

Neapel, 3. Mai. Der Herzog von Aumale ist nebst seiner Gemahlin hier eingetroffen und im Palais der Fürstin von Salerno abgestiegen.

Uebersicht.

Breslau, 13. Mai. Unser Berliner ≙-Korrespondent berichtet gleichlautend mit der „Preuß. Ztg." über die Reise J. J. M. M. des Königs und der Königin nach Warschau. Se. Maj. der König tritt am 15. die Reise von Potsdam an, trifft selbigen Tages in Breslau ein, reist am folgenden Tage bis nach Gleiwitz, wo er übernachtet. Am 17. setzt Se. Maj. der König die Reise nach Warschau fort, wo er Nachmittags desselben Tages anlangt, und bis zum 26. verweilt. Die Rückreise erfolgt in ähnlicher Weise, doch so, daß Se. Majestät schon am 29. wieder in Charlottenburg ist. Unser Korrespondent fügt hinzu, daß der Kaiser von Rußland wahrscheinlich Se. Majestät den König nach Berlin begleiten werde. Das Berliner C. B. meint: daß der Kaiser von Oesterreich nicht nach Warschau gehen werde, doch sei es nicht unwahrscheinlich, daß nach der Warschauer Zusammenkunft die drei Monarchen ein Rendezvous an einem andern Orte (vielleicht in der Grenzstadt Troppau) haben. Mit dieser letzteren Angabe würde ziemlich das zusammenstimmen, was uns in der gestrigen Zeitung aus Oesterreich berichtet wurde.

Der Minister-Präsident v. Manteuffel wird am 14. mit zwei Mitgliedern des Ministeriums des Auswärtigen nach Dresden reisen, von da nach Berlin rückkehren, und am 17. oder 18. Mai Sr. Maj. dem Könige nach Warschau folgen. Der Bundestags-Gesandte v. Rochow wird am 17. Mai ebenfalls von Frankfurt a. M. nach Warschau reisen.

Am 12. fand in Bellevue unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs ein Ministerrath statt, welchem dann Vorträge einzelner Minister folgten.

Am 11. hatte der preuß. Bevollmächtigte bei den Dresdener Konferenzen, Graf v. Alvensleben, eine Konferenz mit dem Minister-Präsidenten.

Die Kreuz-Zeitung will wissen, daß der Finanz-Minister v. Rabe auf seiner Entlassung beharren wolle, und widerlegt das Gerücht, daß v. Witzleben sein Nachfolger sein werde.

Nach einer telegr. Nachricht der Preuß. Ztg. (s. oben) ist am 11. bei Elberfeld eine Volks-Versammlung durch Gendarmen und Polizeimannschaften auseinandergetrieben worden, wobei Verwundungen und Verhaftungen vorkamen.

Das in der Rheinprovinz stehende 17. Regiment hat Marschordre nach Frankfurt a. M. erhalten.

Am 9. Mai wurde in der Abgeordnetenkammer zu Stuttgart der Antrag angenommen, keine Antwortsadresse zu erlassen, dagegen die Regierung zu ersuchen, bald möglichst die Vorlagen für Revision der Verfassung zu machen. In derselben Sitzung gaben 42 Abgeordnete eine Erklärung ab gegen Wiederherstellung aufgehobener Standesvorrechte. — Die Kreuzzeitung will erfahren haben, daß die Ständeversammlung zu Stuttgart nächstens bis zum Herbste würde vertagt werden.

Unter Kassel geben wir wieder einige Proben von dem Regimente Hassenpflugs.

In dem Kronenwerke von Rendsburg wird wegen einer schlesw.-holsteinischen Kokarde der Belagerungszustand proklamirt. — Der General Bardenfleth ist nach Kopenhagen gereist.

Zu Paris erhebt eine dem Präsidenten befreundete Stimme sich für das allgemeine Wahlrecht. Die Pariser staunen. — Falloux ist in Paris eingetroffen und von seinen Freunden warm empfangen worden.

Am 9. Mai erklärte der Minister Palmerston im Unterhause in Folge einer Interpellation: daß die Räumung der Donaufürstenthümer Seitens der russ. und türkischen Truppen begonnen habe, und daß es leider den vereinten Bestrebungen Englands und Frankreichs nicht gelungen sei, die ungarischen Flüchtlinge frei zu machen. Auch in Bezug auf die Occupation von Rom durch die Franzosen gab er einige aufklärende Notizen. Das englische Ministerium hat in derselben Sitzung glänzend gesiegt, indem der gegen dasselbe gerichtete Antrag Urquharts mit 286 gegen 201 verworfen wurde.

Ein an der Sudgränze der Schweiz errichtetes österreichisches Blockhaus erregt das Bedenken der Schweizer.

Preußen.

Berlin, 12. Mai. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Stadtrath und Präsidenten der preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt, Gamet, zum dritten Mitgliede der Hauptverwaltung der Staatsschulden und zum geheimen Finanz-Rathe mit dem Range eines Rathes dritter Klasse; den evangelischen Pfarrer Dr. Weiß in Königsberg in Pr. zum Consistorial-Rath und Mitgliede des dortigen Consistoriums; und den Staats-Anwalt Otto de la Croix in Magdeburg zum Consistorialrath und Mitglied des dortigen Consistoriums und Provinzial-Schul-Kollegiums; so wie den bisherigen Stadtvoigtei-Direktor von Bosse in Berlin zum Polizei-Obersten mit dem Range eines Polizei-Direktors zu ernennen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 103ter kgl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 80,000 Rthl. auf Nr. 44,505 nach Wittenberg bei Haberland; 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthl. auf Nr. 31,024 nach Breslau bei Schreiber; 3 Gewinne zu 2000 Rthl. fielen auf Nr. 5930. 71,453 und 71,971 in Berlin bei Burg und bei Seeger und nach Magdeburg bei Roch; 38 Gewinne zu 1000 Rthl auf Nr. 6023. 10,498. 11,757. 11,971. 13,637. 14,422. 14,680. 17,222. 18,813. 20,557. 21,860. 22,475. 23,906. 26,977. 30,511. 32,311. 37,078. 37,340. 42,689. 45,797. 48198. 51,838. 54,709. 57,954. 58,816. 60,133. 62,637. 63,233. 64754. 67,077. 68,220. 68,632. 70,105. 70,638. 71,936. 71,959. 74,554 und 76,376 in Berlin bei Borchardt, bei Burg und 3mal bei Seeger, nach Barmen 2mal bei Holzschuher, Breslau 3mal bei Froböß, bei Scheche und bei Schreiber, Köln bei Krauß und 3mal bei Reimboldt, Krefeld bei Meyer, Düsseldorf bei Spatz, Ehrenbreitstein bei Goldschmidt, Eilenburg bei Kiesewetter, Elberfeld bei Heymer, Frankfurt bei Salzmann, Gumbinnen bei Stertzel, Halberstadt bei Heinemann und 2mal bei Sußmann, Merseburg 2mal bei Kieselbach, Naumburg bei Vogel, Reichenbach bei Scharff, Schweidnitz bei Scholz, Stettin bei Schwolow und 2mal bei Wilsnach, Stralsund bei Claussen, Tilsit bei Löwenberg, Zeitz bei Zürn und auf 1 nicht abgesetztes Loos; 46 Gewinne zu 500 Rthl. auf Nr. 1597. 3584. 4203. 4734. 4771. 6921. 7030. 7247. 8457. 9068. 9115. 10,111. 10,623. 10,707. 13,841. 13,886. 16,755. 17,127. 18,017. 18,569. 19,379. 26,779. 28,770. 29,857. 35,365. 36,300. 37,908. 41,142. 41,214. 41,237. 42,379. 43,769. 49,620. 57,109. 59,790. 60,847. 60,936. 61,686. 63,252. 64,515. 64,700. 65,758. 66,102. 67,033. 69,597 und 69,763 in Berlin bei Alevin, 4mal bei Burg, bei Grack, 2mal bei Matzdorff und 8mal bei Seeger, nach Breslau bei Froböß und 3mal bei Schreiber, Köln 4mal bei Reimbold, Danzig 2mal bei Meyer und 3mal bei Rotzoll, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Elberfeld bei Heymer, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Samter, Landsberg bei Borchardt, Liegnitz bei Schwartz, Magdeburg 2mal bei Roch, Merseburg bei Kieselbach, Neisse bei Jäkel, Ostrowo bei Wehlau, Potsdam bei Hiller, Schweidnitz bei Scholz und nach Thorn bei Krupinski; 58 Gewinne zu 200 Rthl. auf Nr. 737. 5486. 7071. 7338. 7388. 9785. 10,222. 12,301. 12,882. 13,846. 14,215. 14,325. 14,878. 15,587. 16,449. 17,420. 18,633. 19,291. 19,799. 20,162. 20,361. 22,030. 22,608. 23,654. 24,812. 26,282. 27,678. 28,875. 29,520. 33,066. 33,477. 36,577. 36,607. 37,608. 41,252. 41,970. 42,620. 44,839. 44,919. 44,954. 46,825. 47,974. 48,995. 50996. 54,515. 55,164. 57,296. 57,957. 58,066. 62,444. 63,595. 65,864. 72,408. 73,857. 74,703. 76,269. 77,445 und 79,626.

Angekommen: Se. Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Deßau, von Deßau. Der General-Major und Commandeur der 11ten Landwehr-Brigade, Graf v. Monts, von Breslau. Se. Excellenz der herzoglich anhalt-deßauische Staatsminister, v. Plötz, von Deßau. Se. Excellenz der herzoglich anhalt-bernburgische Staatsminister, v. Schätzell, von Bernburg. — Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich LXXIV. zu Reuß-Schleiz-Köstritz, nach Jänkendorf. Der Prinz Ferdinand zu Schöneich-Corolath, nach Saabor. Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pionniere, Brese, nach der Provinz Sachsen. Der Generalmajor und Commandeur der 15ten Kavalerie-Brigade, von Kaphengst, und der Generalmajor und Commandant von Köln, Engels, nach Köln.

≙ **Berlin,** 11. Mai.*) [Tagesbericht.] Die Reise-Dispositionen Sr. Maj. des Königs sind nunmehr in folgender Weise getroffen: Am 15ten des Morgens um 8 Uhr reist Se. Maj. der König mit der Königin von Potsdam ab, dinirt in Kohlfurt und fährt denselben Tag noch bis Breslau, wo er Nachtquartier hält; am andern Tage reist er bis Gleiwitz, wo er ebenfalls die Nacht bleibt, und trifft dann am folgenden Tage Nachmittags um 5 Uhr in Warschau ein. Vom 18ten bis 26sten incl. bleibt derselbe in Warschau, kehrt dann ebenso zurück, indem er wiederum in Gleiwitz und dann den 28. Mai in Breslau bleibt, und trifft am 29sten hier ein, und zwar, wie man gegenwärtig mit Bestimmtheit annimmt, in Begleitung des Kaisers von Rußland, der dann der Friedrich-Feier beiwohnen wird. Daß der österreichische Kaiser oder sonst ein österreichischer Prinz zu dieser Zeit gleichfalls hier erscheinen werde, zieht man gegenwärtig vornehmlich aus dem Grunde in Zweifel, weil nicht recht anzunehmen ist, daß eine Betheiligung österreichischer Seits an der Feier für einen König erfolgen werde, der seinen Ruhm vornehmlich durch seine siegreichen Kämpfe eben gegen Oesterreich erworben hat. — Ob Ministerpräsident v. Manteuffel sofort gleichzeitig mit dem Könige abreist, hängt von der Entwickelung der Dinge in Dresden ab. Die Sache liegt so, daß man immer noch fürchtet, es könne noch im letzten Augenblick österreichischer Seits in diesem Punkt ein Contrecoup erfolgen, und daß man sich deshalb noch immer bereit hält, für einen solchen Fall den eintretenden Eventualitäten entgegenzutreten.

*) Um 24 Stunden verspätet eingetroffen. Red.

Berlin, 12. Mai. Se. Majestät der König sind heute Vormittag 9 Uhr nach dem Schlosse zu Bellevue gekommen, woselbst ein Minister-Conseil vor Sr. Majestät stattfand. Nach Beendigung desselben geruhten Se. Majestät noch die Vorträge einzelner Staats-Minister entgegen zu nehmen.

Was die Begleitung Sr. Majestät auf der Reise nach Warschau anbetrifft, so haben Abänderungen stattgefunden; so wird der General v. Neumann sich nicht im Gefolge Sr. Majestät befinden, der Flügel-Adjutant Oberst-Lieutenant Graf v. Blumenthal wird mitreisen.

Se. Excellenz der Minister-Präsident v. Manteuffel wird am 14. d. M. mittelst des Frühzuges nach Dresden abgehen, wohin ihn aus dem Ministerium des Auswärtigen der frühere Kammergerichts-Assessor Graf v. Schlieffen und der Regierungs-Assessor Rudloff begleiten werden. Von Dresden wird Hr. v. Manteuffel vorerst nach Berlin zurückkehren, und von hier aus am 17. oder 18. nach Warschau abgehen, wohin denselben dem Vernehmen nach nur der geh. expedirende Sekretär, Hofrath Cottel, begleiten wird.

Der Bundestags-Gesandte General-Lieutenant v. Rochow wird sich am 17. d. Mts. Abends von Frankfurt a. M. nach Warschau begeben.

Gestern hatte der Staats-Minister a. D. Graf v. Alvensleben im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine längere Besprechung mit dem Herrn Minister-Präsidenten.

Nachrichten aus Hannover besagen zu unserer aufrichtigen Freude, daß Se. Maj. der König von Hannover sich mit großer Befriedigung über den Aufenthalt am königlichen Hoflager in Charlottenburg aussprechen.

Der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Major v. Boddien ist nach Paris abgereist.

Auf außerordentlichem Wege wird uns aus Stuttgart gemeldet, daß die kürzlich zusammengetretenen württembergischen Kammern in Kurzem bis zum Herbst wieder vertagt werden.

Der Finanzminister v. Rabe hat sich in den letztvergangenen Tagen zu verschiedenen ihm befreundeten Personen offen dahin ausgesprochen, daß er sich in der Lage befinde, sein Entlassungsgesuch von Neuem einzureichen, und daß er zu hoffen berechtigt sei, Se. Maj. der König werde nunmehr dies Gesuch annehmen. — Wenn in denselben Kreisen von einem eventuellen Eintritt des Ober-Präsidenten v. Witzleben in das Ministerium die Rede ist, so glauben wir dem bestimmt widersprechen zu dürfen, indem gegenwärtig noch dieselben Gründe obwalten, welche Hrn. v. Witzleben im November v. J. bestimmt haben, seinen Eintritt in das Ministerium abzulehnen. (N. Preuß. Z.)

Wesel, 10. Mai. [Militärisches.] Nach zuverlässigen brieflichen Mittheilungen hat das 17. Infanterie-Regiment, welches vor der neuesten Dislokation in Wesel stand, gegenwärtig aber zum Theil in Köln und Düsseldorf garnisonirt, Marschbefehl erhalten, um zu dem in der Umgegend von Frankfurt a. M. zusammen zu ziehenden Bundeskorps zu stoßen. Die Gerüchte über eine Mobilmachung eines Theils der rheinisch-westfälischen Truppen sind auch hier aufgetaucht; entbehren jedoch aller Grundlage. (Pr. Z.)

** **Breslau,** 12. Mai. Das neue Strafrecht ist erschienen und tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. Ohne vorläufig in eine Kritik einzugehen, welche nur aus rein juristischem Standpunkte geübt und für wenige Leser der Zeitung von Interesse sein könnte, wollen wir nur Dasjenige mittheilen, wovon wir glauben, daß es auf allgemeines Interesse rechnen darf. Neu sind die Bestimmungen:

1) daß die Strafe des Rückfalls eintritt, auch wenn die Strafe des früheren Verbrechens oder Vergehens noch nicht vollstreckt worden ist;
2) daß die strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen eingetheilt werden, je nachdem die Todesstrafe oder eine Freiheitsstrafe von mehr als fünf Jahren, oder von sechs Wochen bis zu fünf Jahren oder Geldbuße über 50 Thlr., oder endlich eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen oder Geldbuße bis zu 50 Thlr. angedroht ist;
3) daß auf Zuchthausstrafe nur bei Verbrechen und nicht unter zwei Jahren und nur dann erkannt werden soll, wenn in den bisherigen besonderen Gesetzen Zuchthaus-, Arbeits- oder Festungsstrafe angedroht ist, daß in den übrigen Fällen immer Einschließung oder Gefängnißstrafe eintritt;
4) daß Klagen wegen Ehrenverletzungen und leichter Mißhandlungen, sofern sie nur im Wege des Civilprozesses verfolgt werden, in denjenigen Landestheilen, wo das Institut der Schiedsmänner besteht, nicht eher zugelassen werden, als bis der Schiedsmann ein Attest ausgestellt hat, daß der Kläger seine Vermittelung ohne Erfolg nachgesucht hat;
5) daß die Todesstrafe nur durch Enthauptung und in einem umschlossenen Raume vollstreckt wird, daß zwei Mitglieder des Gerichts erster Instanz, ein Beamter der Staatsanwaltschaft, ein Gerichtsschreiber und ein oberer Gefängnißbeamter zugegen sein müssen, daß es dem Gemeinde-Vorstande überlassen ist, zwölf Mitglieder der Gemeinde als Zeugen abzuordnen, und daß vom Anfange bis zum Ende der Hinrichtung geläutet wird;
6) daß die zur Zuchthausstrafe Verurtheilten unfähig sind, ihr Vermögen zu verwalten und unter Lebenden darüber zu verfügen, und daß sie unter Vormundschaft gestellt werden, daß ferner die Verurtheilung zur Zuchthausstrafe den Verlust der bürgerlichen Ehre (unter Andern Unfähigkeit, als Zeuge eidlich vernommen zu werden) nach sich zieht;
7) daß die Einschließung in Freiheitsentziehung, mit Aufsicht über die Beschäftigung und Lebensweise des Gefangenen besteht, und in Festungen „oder in anderen besonders dazu bestimmten Räumen vollstreckt" wird;
8) daß alle auf Todesstrafe oder Zuchthausstrafe oder Einschließung von mehr als fünf Jahren lautende Erkenntnisse öffentlich bekannt gemacht werden;
9) daß der Versuch eines Verbrechens, wie das Verbrechen selbst, der Versuch eines Vergehens aber nur in den ausdrücklich bestimmten Fällen bestraft wird;
10) daß Angeschuldigte im Alter unter 16 Jahren, wenn sie ohne Unterscheidungsvermögen gehandelt haben, freigesprochen und in dem Urtheile bestimmt werden soll, ob sie ihrer Familie überwiesen oder in eine Besserungsanstalt (längstens bis zum 20. Lebensjahre) gebracht werden sollen; daß dieselben, wenn sie mit Unterscheidungsvermögen gehandelt haben, doch nicht mit der vollen gesetzlichen Strafe zu belegen sind;
11) daß der Rückfall nicht über die Hälfte des höchsten gesetzlichen Strafmaßes erhöht werden soll, daß diese Erhöhung nicht eintreten darf, wenn 10 Jahre seit der Abbüßung der ersten Strafe verflossen sind;
12) daß gewaltsame Sprengung von einer der Kammern, Drohungen gegen ein Mitglied derselben, Wahlumtriebe (Verkauf der Wahlstimmen, Verfälschung der Wahlzettel und dergleichen) zum Theil mit hoher Strafe bedroht sind;
13) daß das böswillige Verkaufen oder Verbreiten von Zeichen oder Symbolen, welche geeignet sind, den Geist des Aufruhrs zu verbreiten oder den öffentlichen Frieden zu stören, das Tragen der von der Bezirksregierung verbotenen Verbindungszeichen, mit Geldbuße bis zu 200 Thlr. oder Gefängniß von vier Wochen bis zu zwei Jahren bestraft wird;
14) daß Derjenige, welcher als Zeuge oder Geschworener, oder als gesetzlich verpflichteter Sachverständiger berufen wird, bei Gefängnißstrafe bis zu zwei Monaten sich einer falschen Entschuldigungsursache nicht bedienen darf;
15) daß Derjenige, welcher durch Trunk, Spiel oder Müssiggang in einen solchen Zustand gerathen ist, in welchem zu seinem Unterhalte oder zum Unterhalte Derjenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, fremde Hilfe durch Vermittelung der Behörde in Anspruch genommen werden muß;
   daß ferner Derjenige, welcher eine Unterstützung aus öffentlichen Armenfonds empfängt, wenn er sich weigert, die ihm von der Behörde angewiesene, seinen Kräften (und, was nicht gesagt ist, aber wohl eigentlich sich von selbst versteht, der Unterstützung) angemessene Arbeit zu verrichten, mit Gefängniß von einer Woche bis zu drei Monaten bestraft wird;
16) daß der Ehebruch, wenn der beleidigte Ehegatte darauf anträgt, und die Ehe geschieden wird, auch an dem Mitschuldigen des anderen Ehegatten bestraft wird;
17) daß Weibspersonen, welche den polizeilichen Anordnungen zuwider, gewerbsmäßig Unzucht treiben, bis zu acht Wochen Gefängnißstrafe erhalten und hiernächst nach Ermessen der Landespolizeibehörde in einem Arbeitshause bis zur Dauer eines Jahres, eingesperrt werden;
18) daß bei sofortiger Erwiderung von Beleidigungen der Richter ermächtigt ist, für beide Beleidiger oder für einen derselben, eine der Art oder dem Maße nach, mildere Strafe oder gar keine Strafe eintreten zu lassen;
19) daß Medizinalpersonen und Andere, welche unbefugter Weise Privatgeheimnisse offenbaren, die ihnen Kraft ihres Berufs anvertraut sind, mit Geldbuße bis zu 500 Thlrn. oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft werden;
20) daß die Strafen des Duells erheblich gemildert, und Sekundanten, Zeugen und Aerzte, so wie der Kartellträger, wenn er bemüht gewesen ist, den Zweikampf zu verhindern, straflos sind;
21) daß Medizinalpersonen, welche in Fällen einer dringenden Gefahr ohne hinreichende Ursache ihre Hilfe verweigern, mit Geldbuße von 20 bis 500 Thlr. bestraft werden;
22) daß Aerzte und Wundärzte, welche unrichtige Zeugnisse über den Gesundheitszustand eines Menschen zum Gebrauche bei einer Behörde oder Versicherungsgesellschaft wider besseres Wissen ausstellen, mit Gefängniß von drei bis achtzehn Monaten und zeitiger Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden;
23) daß der Wucher mit Gefängniß von drei Monaten bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldbuße von 50 bis zu 1000 Thlrn., so wie mit zeitiger Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte;
24) daß gewerbsmäßige Hazardspieler mit Gefängniß von drei Monaten bis zu zwei Jahren, und zugleich mit Geldbuße von 100 bis 2000 Thlrn. und zeitiger Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden;
25) daß Derjenige, welcher unbefugt fischt oder krebst, mit Geldbuße bis zu 50 Thlrn., oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft wird;
26) daß vorsätzliche oder fahrläßige Nichterfüllung von Lieferungsverträgen über die Bedürfnisse des Heeres zur Zeit eines Krieges, oder über die Zufuhr von Lebensmitteln zur Abwendung oder Beseitigung eines Nothstandes strafbar sind;
27) daß Geschworene, wenn sie bei einer Sache, in welcher sie fungiren, Geschenke annehmen, Zuchthausstrafe zu gewärtigen haben;
28) daß mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängnißstrafe bis zu sechs Wochen bestraft wird:
   a. wer den gegen die Störung der Feier der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt;
   b. wer ruhestörenden Lärm erregt oder „groben Unfug verübt;"
   c. wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt;
   d. wer verfälschte oder verdorbene Getränke oder Eßwaaren feil hält;
   e. wer vorsätzlich Steine oder andere harte Körper oder Unrath auf Menschen wirft;

29) daß mit Geldbuße bis zu 20 Thlrn. oder Gefängnißstrafe bis zu vierzehn Tagen bestraft wird:
   a. wer das Raupen, insofern es durch gesetzliche oder polizeiliche Anordnungen geboten ist, unterläßt;
   b. wer Eier oder Junge von jagdbarem Federwild ausnimmt.

Deutschland.

Dresden, 12. Mai. Für die demnächst bevorstehende Schlußsitzung der Ministerialkonferenz werden, wie bereits gemeldet, die Ministerialpräsidenten von Wien und Berlin, eben so nach den bisherigen Mittheilungen, die Herren v. d. Pfordten aus München, v. Rüdt aus Karlsruhe, v. Schleinitz aus Braunschweig hier eintreffen. Weitere Zeitungsnachrichten kündigen die Ankunft des Freiherrn v. Dalwigk aus Darmstadt und Freiherrn v. Neurath aus Stuttgart an. (D. J.)

Stuttgart, 9. Mai. [Kammer-Verhandlungen.] In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zuvörderst eine Erklärung, unterzeichnet von 41 Mitgliedern der Kammer, verlesen, in welcher die Unterzeichner sich gegen die Wiederherstellung der Standesvorrechte aussprechen. Mehrere Reklamationen gegen dieselbe fanden statt. Hierauf begann die Berathung über den Antrag des Abgeordneten v. Kuhn auf Unterlassung einer Antwortsadresse und Abgabe der einfachen Erklärung, daß die Kammer auf die Verfassungsrevision einzugehen dringend wünsche. Nach längerer Debatte wird der Antrag Kuhn's auf Unterlassung der Antwortsadresse einstimmig angenommen und mit großer Mehrheit beschlossen, zu Protokoll zu erklären, daß die Kammer der alsbaldigen Einbringung von Vorlagen zum Zwecke der Verfassungsrevision entgegen sehe. Dann wurde, nachdem die Standesherren eingetreten waren, die Wahl der Staatsschulden-verwaltungs-Kommission vorgenommen und zuletzt vom Ministerium der Etat bis zum 1. Juli 1852, ferner ein Gesetzesentwurf, betreffend die Verlängerung des Termins für die Forterhebung der Steuern bis zum 30. Juni dieses Jahres, ferner ein Gesetzesentwurf, betreffend die anderwärtige Verwendung des Einlösungsfonds für das Staatspapiergeld, endlich der Staatsvertrag über den Eisenbahnbau mit der baierischen und badischen Regierung vorgelegt und dabei 300,000 Fl. aus den Grundstocksmitteln zum Zwecke der Deckung der Baukosten des Bahnhofes in Ulm, sowie ein Kredit von 6,000,000 Fl. zur Bestreitung der Eisenbahnbaukosten verlangt. (Staats-Anz.)

In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wird nachstehende Erklärung von 42 Abgeordneten verlesen:

Die Unterzeichneten erklären, daß sie bei ihrem Entschlusse, in die Kammer der Abgeordneten einzutreten, die Gründe, welche gegen einen solchen Schritt angeführt werden können, vollständig gewürdigt, daß sie die schweren Bedenken, in die gegenwärtige zum Theil wieder aus Privilegirten bestehende Ständeversammlung einzutreten, nur durch die Erwägung bewältigt haben: es gebiete die Pflicht, gerade in den schwierigsten Verhältnissen dem Vaterlande sich nicht zu entziehen, daß sie jedoch diesen ihren Schritt nie so angesehen wissen wollen, als gedächten sie damit für Wiederherstellung aufgehobener Standesvorrechte sich auszusprechen. Stuttgart, den 8. Mai 1851.

Darmstadt, 9. Mai. [Anleihe.] In der heutigen Sitzung der 2. Kammer richtete die Staatsregierung die Proposition an die Stände, daß diese ihr die Ermächtigung ertheilen mögen, eine Summe von höchstens 1½ Mill. Fl. auf dem Wege der Anleihe aufzunehmen, um sich damit bei dem Bau der Eisenbahn von Mainz über Worms bis zur bairischen Grenze durch Uebernahme einer Anzahl Aktien zu betheiligen.

Mainz, 9. Mai. [Bildungsanstalt für Priester.] Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß der Bischof von Mainz bereits vor etwa einem Jahre unserem Ministerium Mittheilung davon gemacht, daß er eine Bildungsanstalt für katholische Priester, wie sie dieser Tage wirklich hier ins Leben getreten, in unserer Stadt zu errichten, resp. die 1829 aufgehobene gleichartige Anstalt wiederherzustellen beabsichtige. Diese Notiz nun sei ohne Beantwortung geblieben, bis vor einigen Tagen das Institut wirklich seine Thätigkeit begonnen, wo denn eine ministerielle Protestation gegen diesen Schritt des Bischofs, als den bestehenden Rechten zuwiderlaufend, eingetroffen, worauf Letzterer seinerseits schon wieder in entschiedener Weise geantwortet habe. (Frkf. J.)

Kassel, 9. Mai. [Hr. Hassenpflug] hat sich seines Sieges über die Verfassung noch wenig erfreuen können, denn er sieht sich von Verlegenheiten aller Art umringt, und wenn er die eine zu beseitigen gewußt hat, erwächst ihm sofort eine neue. Die drohende Aufhebung aller vom kurfürstlichen Kriegsgericht ergangenen oder noch ergehenden verurtheilenden Erkenntnisse in Betreff der Septemberverordnungen durch das von Hassenpflug aus der Mitte seiner Anhänger neu besetzte Generalauditoriat stellte eine eklatante Niederlage für ihn in Aussicht. Er suchte dieser Verlegenheit durch die Verordnung vom 29. April zu entgehen, aber diese Verordnung scheint ihm nur neue Verlegenheiten zu bereiten. Die drei juristischen Mitglieder des Generalauditoriats sind über dieselbe empört und haben gemeinschaftlich beschlossen, ihre Indignation dem Ministerium zu erkennen zu geben. Die kurhessische Reaktion hätte kaum in ungeschicktere Hände als in die Hassenpflug's fallen können. Alle diejenigen seiner Anhänger, welche noch einen Funken Rechtsgefühl in sich haben, werden ihn nach und nach verlassen. Die dermaligen juristischen Mitglieder des Generalauditoriats durch andere Dienstbeflissenere zu ersetzen, scheint unmöglich zu sein, wenn nicht ganz junge und unbefähigte Männer dazu genommen werden sollen, und das Letztere würde auch seine großen Bedenken haben. Um dem Konflikte auszuweichen und die Verurtheilung wenigstens einiger der verfassungstreuen Beamten und der Mitglieder des bleibenden Ständeausschusses zu erlangen, geht Hr. Hassenpflug nun damit um, dem Generalauditoriat die gesetzlich ihm zustehende Revision der kriegsgerichtlichen Erkenntnisse, so weit sie die Septemberverordnungen betreffen, zu entziehen und als zweite Instanz ein oberes Kriegsgericht einzusetzen, für welches er leichter dienstwillige Mitglieder findet. Bei dem willkürlichen Regiment, das Hr. Hassenpflug führt, ist es allerdings möglich, durch künstliche Veranstaltungen Verurtheilungen zu erzwingen. Ob aber dadurch nicht neue Verlegenheiten ihm erwachsen, steht dahin; jedenfalls wird seine moralische Niederlage durch solche Künste nur eklatanter. (D. A. Z.)

Altona, 11. Mai. Ueber die Veranlassung des über das Rendsburger Kronwerk verhängten Belagerungszustandes wird dem Itzehoer Wochenblatt von Rendsburg aus berichtet: Ein Spaßvogel hatte einem dänischen Soldaten unvermerkt eine schleswig-holsteinsche Kokarde angeheftet; als er mit derselben unter seinen Kameraden erschien, ward er von ihnen wegen dieser unpatriotischen Demonstration durchgeprügelt. Der damit verbundene Lärm war der armselige Anlaß, welcher dem dänischen Gouvernement den willkommenen Vorwand zu jener rettenden That verlieh. (Const. Z.)

Kiel, 11. Mai. Mit dem Dampfschiffe Eider ist General Bardenfleth gestern nach Kopenhagen gegangen, und wird derselbe, wie man von einer Seite hört, binnen Kurzem wieder hierher zurückkehren, während Andere behaupten, daß er gänzlich abberufen sei, was wir jedoch nicht glauben. (H. C.)

Kopenhagen, 10. Mai. Der königl. Kommissär für die Notablen-Versammlung, Kammerherr Graf Bille Brahe, wird dem Vernehmen nach übermorgen oder Dinstag von hier nach Flensburg abreisen. Zu seinem Privat-Sekretär ist der Kammerjunker T. Bille, bisheriger Legations-Sekretär in Berlin, ernannt.

Oesterreich.

8 **Wien,** 11. Mai. [Tagesneuigkeiten.] Der Kassendefekt des Rittmeisters, welcher bei der Trabanten-Leibwache und bei der deutschen Leibgarde als Rechnungsführer fungirte und diese Doppelstellung dazu benutzte, den Baarabgang der einen Kasse bei einer Skontrirung rasch durch Gelder aus der anderen zu decken, beläuft sich auf 10,600 Fl., insoweit er durch den Nachlaß des Rechnungsführers, der sich bekanntlich bei einer unvermutheten Revidirung durch einen Pistolenschuß entleibte, nicht als gedeckt erscheint. Da diese Defraudation nur in Folge dienstlicher Nachlässigkeit in der Kontrole möglich war, so stellte die hierüber gepflogene Untersuchung den k. k. Ministerialrath im Kriegsministerium und den Kommandanten der k. k. Trabanten-Leibwache, Major H., als die Schuld tragenden heraus, weshalb der Letztere sofort in Pension versetzt ward, der Ministerialrath Br. aber wurde zur Entschädigung des Staatsschatzes verhalten. Blos aus Gnade begnügt sich jedoch das Finanzministerium statt dem augenblicklichen Erlag der Summe mit jährlichen Gehaltsabzügen pr. 2000 Fl. — Wie wir jetzt von gut unterrichteter Seite vernehmen, waren es nicht eigentlich die Hausbesitzer, welche eine Steigerung der Miethspreise anstrebten, sondern die Staatsverwaltung ließ sie durch das Steueramt in diesem Sinne bearbeiten, weil durch das höhere Einträgniß der Miethe auch die entfallende Steuerquote gewinnt. Manche Hauseigenthümer haben sich direkt geweigert, dieser Aufforderung Folge zu leisten, mit dem Bemerken, daß sie mit dem bisherigen Erträgniß vollkommen zufrieden und nicht gesonnen seien, wie im Jahre 1848 schutzlos der Entrüstung des Volkes sich preisgeben zu lassen. Hierdurch erklärt sich auch, warum eben der reichste Grundbesitzer Wiens, Baron Sina, den Anfang mit der Preiserhöhung machte, indem das Steueramt durch dies Signal einen triftigen Vorwand für sein Begehren bekam und die kleineren Hausbesitzer durch ein solches Beispiel aber theils entschuldigt, theils der Finanzbehörde gegenüber unter einen moralischen Zwang gestellt wurden. — Die Ausweisung des Dr. Strauß, die insgeheim und in anständigen Formen erfolgte, ist ein Werk der Ultramontanen, welche täglich mehr an Einfluß gewinnen. Uebrigens waren alle Personen, welche mit dem berühmten Gelehrten in geselligen Verkehr traten, ziemlich enttäuscht, denn man erwartete zwar keinen witzigen Kopf, aber jedenfalls eine prägnante und scharfsinnige Auffassung der hiesigen Erscheinungen, die ihm gänzlich neu waren, zu finden, was jedoch keineswegs der Fall war. — Dr. Pollak, vordem Badearzt in Ischl und Verfasser einiger werthvoller Schriften, hat ein Engagement nach Persien angenommen, wo ihm ein Gehalt von 1000 Stück Dukaten und 2000 Fl. Reisegeld zugesichert sind.

** **Wien,** 12. Mai. [Handelskrisis. — Hofbühne.] In der hiesigen Handelswelt scheint eine Krisis im Anzuge, hervorgebracht durch die nahe Aussicht einer Verbesserung der Valuta, die, wenn sie plötzlich ins Werk gesetzt würde, eine allgemeine Calamität wäre. Das ganze Leben hier spürt den Druck und die Last des fluctuirenden Metallwerthes in einer Weise, von der man doch in Deutschland schwerlich einen Begriff hat. Wenn sämmtliche Miether in Wien hätten ausziehn können, so hätten sie es sicherlich neulich gethan, als auf Anregung des Herrn v. Sina, der allein in der innern Stadt circa 7 Häuser besitzt, sämmtliche Hauseigenthümer die Miethen um 40—100 Prozent erhöhten. Und eben so empfindlich, ja erschütternd wirkt jede plötzliche Verbesserung der Valuta-Verhältnisse: wie sollen z. B. die Exporteurs, die Lieferungen von Wolle oder andern Rohprodukten übernommen haben, ihre Verbindlichkeiten erfüllen, wenn Gold und Silber einen plötzlichen Fall erleiden? Schon spricht man von bevorstehenden Fallissements, so daß der Finanzminister und andere Männer von Einfluß sich mit großer Entschiedenheit gegen jede sofortige Reform erklärt haben. — Der letzte Jahresabschluß der hiesigen Hofbühne hat einen Mehrertrag von 30,000 Fl. im Vergleiche mit den besten Einnahmen vor dem März 1848 gezeigt. Zum Theil ist dieser Erfolg den Bemühungen des Dramaturgen Heinrich Laube zuzuschreiben, der für das Repertoir sehr wohlthätig wirkt, wenn er auch auf die eigentliche Verwaltung der Bühne keinen Einfluß übt. Bekanntlich sind die Zuschüsse, die das Schauspiel und die Oper aus der kaiserl. Chatoulle beziehen, gar nicht der Rede werth, wenn man sie anders noch Zuschüsse nennen kann. Beide Bühnen erhielten früher jede 75,000 Fl., das Burgtheater aber seit Laube's Eintritt 100,000 Fl., wofür der Hof eine Anzahl Logen und Sperrsitze in beiden Häusern reservirt bekommt und außerdem alle Militärs für 4 Kreuzer den Eintritt ins Parterre erhalten. Als ich neulich die unübertreffliche Darstellung des König Lear durch Herrn Anschütz sah, war das Parterre zum guten Theile von Offizieren besetzt.

N.B. **Wien,** 12. Mai. [Tagesbericht.] Der Erlaß einer neuen Gewerbeordnung wird immer dringender; aus allen Kommunen des Reiches laufen Appellationen ein, daß man den Petenten die Konzessionen verweigere, ohne irgend einen erheblichen Grund.

Ueber die Finanz-Vertrauensmänner zirkuliren die variirendsten Muthmaßungen; allein die erfahrenen Geldmänner lassen sich durch diese Aussprengungen nicht täuschen. Ein so tief eingefressenes Uebel kann selbst mit heroischen Mitteln nicht über Nacht geheilt werden, und eine solche Heilung hätte auch schlimmere Nachwirkungen, als das Uebel selbst. Eine bedeutende Stockung in Handel und Gewerbe ist die nächste Folge, da Niemand den morgigen Werth der Dinge berechnen kann. Eben so klar als treffend ist dies durch ein Referat der Triester Zeitung nachgewiesen. Ein englisches Haus kontrahirte mit einem Wiener Hause die Lieferung ungarischer Wolle mit 10 Pfd. Sterl. per Ctnr., ein Betrag von 130 Fl. Landeswährung nach jetzigem Course. Auf diesen Absatzbetrag gestützt, konnte das Wiener Haus dem ungarischen Schafheerdenbesitzer 120 Fl. anbieten. Tritt der normale Zustand zwischen Silber und Papier wieder ein, so hat der Wiener Kontrahent immer 120 Fl. zu bezahlen, er empfängt aber aus London nur 100 Fl., da dann die 10 Pfd. Sterl. nur so viel Werth haben. — Anschaulicher dürfte die Verwirrung der Zustände kaum gemacht werden können.

[Berichtigung.] Mehrere norddeutsche Blätter haben kürzlich die Nachricht verbreitet: Herr v. Thierry, einer unserer ausgezeichnetsten Angestellten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sei in Folge einer Indiskretion, wobei sie nicht undeutlich auf die auffallende Veröffentlichung mehrerer Dresdener Konferenzbeschlüsse in einer vielbesprochenen Broschüre anspielten, plötzlich in Ungnade gefallen. Wir sind in der Lage, diese Angabe nebst allen Nebenumständen als eine verläumderische Erfindung zu bezeichnen. (O. C.)

\#\# **Von der ungarischen Grenze,** 10. Mai. [Tabaksmonopol. — Baron Geringer.] Die Einführung des Tabakmonopols stößt in Ungarn auf so vielseitige und hartnäckige Hindernisse, die man in den Regierungskreisen kaum erwartet hatte, daß man sich zwar mit Widerwillen aber nothgedrungen zu Modifikationen entschließen muß und nur über das Maß dieser Konzessionen und deren Modalität herrscht noch Ungewißheit, weshalb der Finanzminister den jetzigen Reichsrath Baumgartner abgesendet hat, um an Ort und Stelle diese wichtige volkswirthschaftliche Frage zu prüfen und die Form in Vorschlag zu bringen, in welcher die Durchführung der Finanzmaßregel Aussicht auf Erfolg haben dürfte. — Selbst Baron Geringer fängt an, Zweifel in seine Fähigkeiten zu setzen, doch ist er eitel genug, die Schuld davon, daß die innere Organisation des Landes, trotz der Anzahl von Beamten und den Aktenbergen, nicht vorwärts will, auf das Uebergewicht der Militärgewalt zu wälzen, indem an dem traurigen Dualismus der Staatsgewalt Alles scheitern müsse; er sucht deshalb den schlechten Erfolg seiner Verwaltung zu seinem Vortheil auszubeuten, indem er die Vereinigung der Gewalten in seiner Hand als das einzige Rettungsmittel bezeichnet. Allein wir können mit Gewißheit vorhersagen, daß auch dieses Rettungsmittel fehlschlagen würde, denn die Hand des Baron Geringer ist zu schwach, um das zu leisten, was sein Ehrgeiz wohl möchte, und es wird zuletzt doch nichts übrig bleiben, als einen kaiserlichen Prinzen an die Spitze der Administration zu stellen, dem ein fähiger Ungar an die Seite zu geben wäre. Man kann dieser Nothwendigkeit noch so lange aus dem Wege gehen, am Ende muß man sich dennoch dazu bequemen. — In Komorn hat sich der Oberlieutenant Rumpelmeier vom k. k. Infanterie-Regiment Hoch und Deutschmeister selbst entleibt.

Frankreich.

** **Paris,** 10. Mai. [Dr. Veron. — Herr v. Falloux.] Ganz Paris spricht heut nur von einem Artikel des Dr. Veron im Constitutionnel, wodurch er alle „Freunde der Ordnung" auf's Aeußerste skandalisirt hat. Man denke aber auch! Veron, dessen Intimität mit dem Elysee allgemein bekannt ist, erklärt sich für Abschaffung des Gesetzes vom 31. Mai und Rückkehr zum allgemeinen Stimmrecht! Die National-Versammlung ist außer sich! Die Bombe ist mitten unter ihnen geplatzt. Die Republikaner jubeln; aber La Patrie giebt dem Doktor ein Dementi. Was heißt das? Ist im Elysee selbst der Zwiespalt ausgebrochen? Weiß die Rechte nicht mehr was die Linke will; ist Herr Leon Faucher, welcher sich in der Patrie vernehmen läßt, der Dupe seiner Kollegen? Wer kann dies wissen! Lesen Sie inzwischen, was Dr. Veron schreibt.

„Das beschränkende Gesetz vom 31. Mai — heißt es — ward der National-Versammlung am Tage nach den damaligen sozialistischen Wahlen als ein Mittel des Heils empfohlen. Paris war in Aufregung, Paris zitterte, und um Paris zu beruhigen, gab man ein ganz Frankreich in Mitleidenschaft ziehendes Gesetz. Die Einwohner von Washington und des Bundesdistrikts des Regierungssitzes, sind der politischen Rechte beraubt, um auf die Exekutivgewalt keinen Einfluß ausüben zu können. Vielleicht wäre es klug gewesen, die Einrichtung nachzuahmen und das Gesetz vom 31. Mai für Paris und Lyon zu erlassen; für Paris und Lyon, diese großen Städte, deren Leben und leidenschaftliche Gewohnheiten dermaßen von dem Leben und den Gewohnheiten des übrigen Frankreichs abweichen, daß sie allerdings Spezialgesetze nöthig machen; für Paris und Lyon, diesen Höhlen aller Laster, dieser großen öffentlichen Plätze, wo so oft Aufstands-Soldaten gepreßt worden.

Aber das Gesetz vom 31. Mai ist für ganz Frankreich gegeben; es ist allgemein und unbedingt. Das Gesetz vom 31. Mai ist noch wenig begriffen worden; es ist nach der Ueberzeugung Vieler — das Unbekannte. Viele Zeitungen, welche es vertheidigten, viele Repräsentanten, welche dafür stimmten, thaten dies nur, um alle Freunde der Ordnung endlich einmal unter derselben Fahne zu sammeln, und Frankreich nach so vielen Tagen der Gefahr endlich einmal wieder Zutrauen zu sich selbst einzuflößen durch diese Sympathie, durch dieses innige Einverständniß. Aber was ist seit dem Erlaß des Gesetzes aus dieser Majorität geworden, welcher wir es verdanken? Wie oft hat sie sich gespalten, wie oft ist sie unter einander in Widerspruch gerathen?

Wenn das Wahlgesetz vom 31. Mai der Wahl unserer Repräsentanten in vielen Departements förderlich sein kann, so ist es auch der Wiederwahl L. Napoleons entschieden ungünstig. Indem es drei Millionen Stimmen beseitigt, muß es nothwendiger Weise die am 10. Dezember 1848 erhaltene Majorität schwächen. Noch mehr! Indem es die Formalitäten und die Unbequemlichkeit für die Wähler vermehrt, muß es dieselben entmuthigen und namentlich die zahlreichen Ordnungsfreunde abhalten, welche sich lieber der Abstimmung begeben, als sich der geringsten Mühe unterziehen wollen.

Nun weiß Jedermann, und die sozialistische Partei hat uns zum Voraus davon unterrichtet, daß das Gesetz vom 31. Mai im Jahre 1852 die Fahne des Aufstandes sein wird; die große revolutionäre Bewegung wird ein Losungswort haben und wir wissen es aus allen den blutigen Tagen unserer Geschichte, daß zum Ausbruch eines Bürgerkrieges vor allen Dingen ein Losungswort und eine Fahne nöthig war.

Sollte übrigens der Präsident der Republik, Angesichts des brennenden Eifers der National-Versammlung für den Buchstaben der Verfassung (!) nicht neuerdings von Bedenken ergriffen werden und in seinem Patriotismus vor dem Gedanken blutiger Konflikte zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung zurückbeben? Könnte er mit Rücksicht hierauf nicht die Zurücknahme des Gesetzes vom 31. Mai bei der National-Versammlung beantragen?

Allerdings glauben wir, daß dies Gesetz, welches mit großer Majorität durchging, auch mit großer Majorität aufrecht erhalten werden würde; dann würde aber die Versammlung aufs Neue in eine sehr üble Stellung zum Lande gerathen.

Einesseits will sie keine Revision der Verfassung; andererseits, ihre Vorliebe für den Buchstaben der Verfassung bis zum blindesten Stoizismus treibend, würde sie sich der Aufhebung eines Gesetzes widersetzen, welches am Tage der Wahl auf allen Punkten Frankreichs einen ungeheuren Brand entzünden muß, einen Brand, welcher nur dann nicht zu fürchten, wenn zwischen den beiden Staatsgewalten ein herzliches Einverständniß bestünde.

So aber, da uns die Versammlung nach Beendigung ihrer Geschäfte uns selbst überläßt, ausgesetzt allen Katastrophen, können wir wohl von ihr die Aufhebung eines Gesetzes verlangen, welches nur für sie von Nutzen ist. Oder könnte uns etwa die Versammlung am Vorabende einer Neuwahl Hülfe leisten? Nein. Oder würde etwa die Regierung, im Augenblicke, wo sie in andere Hände übergehen soll, stark genug sein, uns vor Mord und Plünderung zu schützen? Nein! Die Versammlung hat also Gut und Blut der Gesellschaft in ihrer Hand; sie kann nicht wollen, daß die Gesellschaft ruinirt werde, daß sie sterbe.

Ich komme zum Schluß. Entweder die Versammlung revidirt die Verfassung zum Heile Frankreichs, oder sie widerruft das Gesetz vom 31. Mai, damit nicht noch die Gefahr, von welcher wir ohnehin bedroht sind, noch vermehrt werde?"

Es wird Ihnen jetzt begreiflich sein, welcher Aufregung unser politisches Publikum durch diesen Artikel Preis gegeben ist, dessen der Präsidentschafts-Verlängerung günstige Absicht man zwar nicht verkennt, dessen Deduktion aber doch den Revolutionärs zu statten kam.

Inzwischen ist nun endlich auch Hr. v. Falloux angelangt; doch hat er noch nicht Zeit gehabt, sich über die brennenden Fragen des Augenblicks auszusprechen. Man ist daher auch in dem Vereine der Rivolistraße noch zu keinem Entschlusse gekommen.

Großbritannien.

** **London,** 9. Mai. [Die Bank. — Unterhaussitzung.] Der Bank-Ausweis in letzter Woche (3. Mai) vermerkt eine Verminderung des Baar-Vorraths um 36,240 Pfund und eine Vermehrung des Noten-Umlaufs um 183,880 Pfund. Erstere fiel auf 13,252,557, letztere auf 19,685,025 Pfund. — Die heutige Unterhaussitzung war von großem Interesse. Fürs Erste interpellirt Urquhart den Staatssekretär über den Grund, warum sich die Räumung der Donau-Fürstenthümer abermals verzögere und frug sodann, ob es wahr sei, daß in Konstantinopel eine Konferenz zwischen den Gesandten Englands und Frankreichs stattgefunden habe, deren Zweck es gewesen, die Gefangenschaft der ungarischen Flüchtlinge zu verlängern.

Palmerston erwiderte: Eine Depesche vom 17. April meldet uns, daß die Räumung der Donau-Fürstenthümer begonnen habe, und man erwartet, daß mindestens die Walachei in den nächsten 14 Tagen von den Russen befreit sein wird. Ebenso ziehen die türkischen Truppen ab. Was die zweite Frage betrifft, so bedauere ich, daß die vereinte Bemühung Frankreichs und Englands nicht im Stande war, die Befreiung der Ungarn zu erlangen.

Duncombe wünscht zu wissen, ob die Regierung mit Frankreich wegen einer längeren Occupation Roms durch die Franzosen im Einverständniß sei? Ob die Truppen noch lange dort bleiben sollten und ob die Regierung glaube, daß dieselbe eine gute Regierung zu Wege bringen würde?

Palmerston. Die Occupation Roms ist eine Maßregel, deren Verantwortlichkeit Frankreich ganz allein zu tragen habe. Ich bedauere, erklären zu müssen, daß ein Stand der Dinge, wie er in Rom stattfindet, durchaus nicht befriedigend gefunden werden kann. Jedermann kennt den beweinenswerthen Zustand der päpstlichen Staaten. Was die Verlängerung und Occupation betrifft, so haben wir uns deshalb mit der französischen Regierung in Unterhandlungen eingelassen; da aber der Abzug der französischen Armee offenbar die Occupation durch Truppen eines anderen Landes zur Folge haben würde, so haben wir es der französischen Regierung überlassen, selbst zu bestimmen, wie lange sie ihre Truppen in Rom lassen will.

Hierauf schlägt der Schatzkanzler eine neue Klausel zur Bill über die Einkommensteuer vor. Hiernach sollen diejenigen, welche aus dem Landbau ihren Lebensunterhalt ziehen, gegen die Auflage reklamiren können, wenn sie nachweisen, daß ihr Ertrag hinter der Abschätzung zurückbleibt. Auch hätten sie Anspruch auf Erstattung dessen, was zu viel von ihnen erhoben worden.

Unter Beifall der Protektionisten und Widerspruch der Freihändler beschließt das Haus, daß der Antrag bei der Debatte mit berücksichtigt werden soll. Die dritte Lesung der Bill wird auf den Montag festgesetzt. Hierauf führt die Tagesordnung zur Titelbill.

Urquhart stellt folgendes Amendement: „Die Regierung hat die Prätension des Papstes hervorgerufen. Der Brief des Lord Russell an den Bischof von Durham berechtigt zu Erwartungen, welche die Bill durchaus nicht befriedigt."

Grey bemerkt, daß durch dieses Amendement eine bereits zweimal beseitigte Sache wieder aufgenommen werden solle. Manners unterstützt das Amendement.

Russell beklagt sich darüber, daß man im Augenblick, wo die Komité-Berathung beginnen soll, zu so unwürdigen dilatorischen Mitteln seine Zuflucht nehme. Die Regierung habe nichts gethan, um Rom zu Prätensionen zu ermuthigen. Rom beabsichtigt einen Kreuzzug gegen alle bürgerlichen und religiösen Freiheiten Europas und habe mit England den Anfang gemacht. Es handle sich jetzt nicht mehr um Erörterung der Prinzipienfrage, sondern darum, welche Maßregeln die geeignetsten seien, um die Ehre des Landes und der Krone zu wahren.

Das Amendement ward mit 286 gegen 201 Stimmen verworfen.

△ **London,** 10. Mai. [Industrie-Ausstellung.] Die unaufhörliche Spannung, mit welcher man die Vorbereitungen bis zum 1. Mai verfolgte, hatte nach den Eröffnungsfeierlichkeiten eine plötzliche Erschlaffung zur Folge. Der zweite Mai war, abgesehen von dem schlechten Wetter, einer der nüchternsten Tage, welche ich je in London erlebt habe. Kaum daß man von der Ausstellung sprach; die Omnibus, an Zahl vermehrt, waren nicht gefüllter als sonst, und — die bärtigen „Fremden" ließen sich so spärlich blicken, daß die Hauswirthe in Verzweiflung geriethen und mit ihren Hoffnungen auch die Miethspreise sofort bedeutend erniedrigten. So ist's seit der ganzen Woche geblieben, und das fröstelnde Wetter hat nicht wenig dazu beigetragen, die übertriebenen Erwartungen abzukühlen. Die Zeitungen freilich sind voll von Berichten, aber wer sich nicht in den Hyde-Park selbst verfügt, wird kaum gewahr, daß der ersehnte erste Mai vorüber ist. In Ermangelung eines Bessern werden nun die Ereignisse der Eröffnungsfeierlichkeit immer noch mit großem Eifer durchgesprochen. Man zerbricht sich den Kopf, weshalb die Königin nicht im Staatswagen und so schnell gefahren ist; warum man den Wagen des Prinzen von Preußen nicht bemerkt hat; ob der Bischof von London wirklich krank war, und warum der Senior des diplomatischen Korps die im Programm versprochene Rede nicht gehalten hat. Dann sollte ein hitziger Spanier einen Konstabler erstochen haben, was sich glücklicher Weise als eine Lüge ergab; wahr aber ist, daß ein anderer Konstabler in den Serpentin getaucht wurde, und die hiesige Polizei innerhalb des Krystall-Palastes einige verdächtig aussehende Individuen verhaftete, welche sich im Stationshause durch ihre Papiere als hierher gesandte französische Polizei-Agenten auswiesen. Diese Herren hatten so pflichteifrig verdächtig nach ihren Landleuten umhergeblickt, daß sie endlich selbst für diejenigen gehalten wurden, mit deren Ueberwachung sie beauftragt waren. Das Publikum ist übrigens gegen die fremden Polizeigäste nicht sehr freundlich gestimmt, und es dürfte kaum gerathen sein, sich hier als auswärtige Polizeibeamten zu erkennen zu geben. Irre ich nicht, so wird sogar im Unterhause eine Interpellation an das Ministerium beabsichtigt, ob es den fremden Polizeimannschaften irgend einen offiziellen Charakter zugestehe. — Im Innern des Ausstellungs-Gebäudes sieht es, mit Ausschluß des englischen Theiles und der Hauptgänge, immer noch ziemlich ungeordnet aus. Ein großer Theil der Kisten sind noch nicht ausgepackt; Gestelle und Tische sind noch in der Arbeit, und täglich kommen noch neue Ladungen vom Auslande an.*) Erst gestern lief ein Schiff ein, welches 359 Packete, von der ostindischen Kompagnie für die Ausstellung bestimmt, mit sich führte. Von Rußland werden noch gegen 400 Packete erwartet, und dasselbe ist der Fall mit noch vielen Sendungen aus den Kolonien und entfernteren Welttheilen. Die ohne alle Ordnung umhergestreuten Gegenstände, das lärmende Getöse der Tischler und Zimmerleute bilden einen eigenthümlichen Kontrast zu der Stille und Eleganz, welche in den Hauptgängen und dem britischen Territorium herrscht. Wie übrigens der Beschädigung vieler Gegenstände durch Staub vorgebeugt werden soll, ist auch nicht gut abzusehen, zumal da viele derselben durch öfteres Reinigen Farbe und Glanz verlieren dürften. Der Staub aber ist in der That so bedeutend, daß es unmöglich, von einem Ende des Ganges bis zum andern zu sehen. Es ist kein Wunder, daß gegenwärtig die britische Hälfte wegen ihrer Vollständigkeit einen entschieden günstigern Eindruck macht, als die auswärtigen Abtheilungen, wo Alles erst im Entstehen ist. Den Mittelpunkt der Besucher bilden immer noch der große Diamant, der gläserne Springbrunnen, die große französische Orgel, Kiß's Amazonen-Gruppe und die Mailändischen Marmor-Skulpturen. Die englischen Künstler würden besser gethan haben, ihren Bildhauer-Arbeiten bescheidenere Plätze anzuweisen. Es möchte schwer sein, eine ähnliche Sammlung steifer und geistloser Figuren aufzufinden. Die Statue, welche die Königin zu Pferde vorstellt, und sich ziemlich im Mittelpunkte des Raumes befindet, ist eine wahre Majestätsbeleidigung, so albern und lächerlich sind Auffassung und Ausführung. Steinmetzereien für Parks oder Kirchhöfe! Seit der Erniedrigung des Eintrittspreises auf 5 Schillinge, welche bis zum 22. dieses Monats dauern, hat der Besuch so bedeutend zugenommen, daß an einigen Tagen die beträchtliche Summe von 2000 Pfd. Sterling, den Betrag

---

*) Unser Korrespondent will deshalb, wie er uns schreibt, mit seinen Berichten über die Ausstellung so lange warten, bis die ganz vollendete Aufstellung aller Gegenstände eine vergleichende Darstellung zuläßt. Red.

an den Saison-Billets ungerechnet eingegangen sind. Bedenkt man, daß die bei weitem größte Mehrzahl der Besucher bis jetzt noch Londoner sind, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung von dem Resultate künftiger Monate machen. Trotz der großen Menschenmasse sind jedoch die Räume noch nie überfüllt gewesen; ja die Seitengänge und mehrere Abtheilungen der Gallerien sind verhältnißmäßig sogar leer. Der Verkauf der Saison-Billets ist noch immer sehr stark, und die haute volée der Gesellschaft macht jetzt die Ausstellung zu ihrem Rendezvous. Da die Anordnung getroffen ist, daß Inhaber von Saison-Billets beim Eintritt jedesmal ihre Namen einzeichnen müssen, so haben die Juden für die Sonnabende um Befreiung von dieser Maßregel ersucht, was ihnen gewährt worden ist. Die bedeutenden Einnahmen, welche natürlich zunehmen müssen, berechtigen zu der Hoffnung, daß nicht allein die sämmtlichen Kosten gedeckt werden, sondern auch hinlängliche Ueberschüsse übrig bleiben dürften, welche die dauernde Erhaltung des Gebäudes sichern. Es sollen tägich allein 10,000 Exemplare des kleinen englischen, übrigens ziemlich schlecht redigirten Kataloges verkauft werden. Die deutsche Ausgabe wird kaum unter vierzehn Tagen fertig werden. — Trotz der großen Wachsamkeit und Vorsicht ist das Gebäude, oder vielmehr das Innere desselben, doch nicht vor Feuergefahr sicher! Sie werden bereits aus den Zeitungen gesehen haben, daß in der Nähe der indischen Ausstellung Feuer ausgebrochen war. Glücklicherweise wurde es sofort entdeckt und unterdrückt, ohne erheblichen Schaden gemacht zu haben. Dieser Unfall zeigt, daß die mannigfachen Besorgnisse nicht unbegründet waren. Freilich sind 12 Löschmaschinen in den verschiedenen Theilen des Gebäudes aufgestellt, so daß größere Gefahr nicht zu befürchten ist; nichtsdestoweniger würde auch ein blos auf einen geringen Raum beschränkter Brand unendlichen Schaden stiften. — Unter den Besuchern geben besonders die Damen zu vielfachen Klagen Anlaß. Nicht allein, daß sie sich oft in der widerwärtigsten Weise um einzelne Gegenstände drängen und sie von allen Seiten betasten, so treiben sie ihre Indiskretion sogar so weit, daß sie z. B. die kostbarsten Möbel sofort probiren, und ich habe mehrere Aussteller sich vergebens bemühen sehen, zarte Ladies von Sopha's und Stühlen herunterzubringen. Sie ergreifen von ganzen Zimmern Besitz, richten sich in ihnen ein, und die Konstabler haben die größte Noth mit ihnen fertig zu werden. Das ist eine alte Klage. Hat doch die Königin den Besuch mehrerer ihrer früheren Lieblingsorte aufgeben müssen, weil sie von der neugierigen Loyalität ihrer weiblichen Unterthanen allzusehr belästigt wurde!

Da ich aus Ihrer Zeitung ersehe, daß der Breslauer Gewerberath auf diejenigen Bücher und Zeitschriften aufmerksam gemacht zu sein wünscht, welche über die Ausstellung belehrende Artikel bringen, so erlaube ich mir, auf folgende englische Zeitschriften aufmerksam zu machen, welche außer beurtheilenden Aufsätzen zugleich sehr gute Abbildungen enthalten:

1) The Journal of Design and Manufactures. With Numerous Illustrations. London, bei Chapman and Hall, 193 Piccadilly. Enthält eine Menge der ausgestellten Atlas-, Baumwolle-, Mousselin-, Mousselin de laine-, Gingham-, Damast- u. s. w. Muster, in natura aufgestellt.
2) The Art-Journal. Published by George Virtue, 25 Paternoster-Row, London. Zu Leipzig bei Friedlein. Diese Monatschrift enthält einen vorzüglichen illustrirten Katalog mit sehr guten Holzschnitten. Das erste (Mai-) Heft dieses Katalogs enthält allein gegen 250 Abbildungen ausgestellter Gegenstände.
3) The Artizan. London, Matthew Sone, Publisher. 69 Cornhill.
4) The Builder. Journal for the Architect, Engineer, Operative and Artist.

Ich beschränke vorläufig die Angabe auf diese vier Blätter, da es dem sachverständigen Publikum nur auf die Kenntniß desjenigen Theils der journalistischen Literatur ankommen kann, welcher die einzelnen Gegenstände der Ausstellung vom Standpunkte der Techniker aus beurtheilt.

Schweiz.

Freiburg, 5. Mai. [Verschiedenes.] Heute sollte es wieder losgehen. Eine Estafette von dem Präfekten des Glane berichtet, daß die Insurgenten auf dem Marsche nach der Stadt begriffen wären. Sofort versammelte sich der Staatsrath, um die nöthigen Maßregeln zu treffen. Die Ruhe wurde indeß nicht gestört, allein ohne die energische Haltung der Liberalen wäre jedenfalls wieder ein Putsch versucht worden. — Das Attentat auf Herrn Advokat Weitzel bestätigt sich.

Die Errichtung eines österr. Blockhauses in der Nähe von Finstermünz hat in den bündtnerischen Grenzthälern beunruhigende Gerüchte hervorgerufen. Wie man nun hört, soll das neue Festungswerk auf dem rechten Innufer auf einer Anhöhe oberhalb der wegen ihrer schönen Bauart und trefflichen Ausrüstung bekannten Feste Finstermünz errichtet werden. Als Grund dafür wird die Anlage einer neuen Straße von Nauders nach Pfunds angeführt, welche, höher als die alte Straße angelegt, von der Festung nicht mehr beherrscht werden könnte, und daher zur Sicherung jenes Passes die Errichtung des neuen Blockhauses nöthig mache.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 13. Mai. [Polizeiliche Nachrichten.] Zwei junge Leute vom Lande gingen am 10ten d. Mts. des Nachmittags die Matthiasstraße entlang ihrer Heimath zu. In der Nähe des Weinberges geriethen sie in Folge übermäßigen Branntwein-Genusses in Streit und stießen einander auf der Straße hin und her. Der eine, ein Freigärtnerssohn aus Buckschütz bei Oels fiel bei dieser Gelegenheit unter einen vorüberfahrenden mit Langholz beladenen Wagen, wurde überfahren und am linken Unterschenkel bedeutend verletzt. Der Unglückliche mußte sofort ins Allerheiligen-Hospital gebracht werden, wo er sich in ärztlicher Kur und Pflege befindet.

In dem Hause Friedr.-Wilhelms-Straße Nr. 13 geriethen am 10ten d. Mts. zwei Frauen mit einander in Streit; die eine derselben gerieth dabei so in Wuth, daß sie der andern den Boden von einem zerschlagenen Kruge ins Gesicht warf und sie am Auge bedeutend beschädigte.

Am 13ten d. Mts., früh gegen 7 Uhr, wurde an der Holzhäuselbücke vor dem Ohlauer-Thore hierselbst ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. Der Mann, über dessen persönliche Verhältnisse bis jetzt nichts ermittelt worden ist, soll schon am 4ten d. Mts., Abends, in trunkenem Zustande in den Ohlaufluß gestürzt sein.

** **Breslau,** 14. Mai. [Benefiz des Herrn Kapellmeister Seidelmann.] Heut kommt auf dem hiesigen Theater Haydn's Schöpfung zur Aufführung, eine Aufführung, welche in Anbetracht der musikalischen Kräfte unserer Bühne gewiß eine ganz vorzügliche sein wird.

Die Vorführung eines so herrlichen und selten zu Gehör gebrachten Tonwerks empfiehlt sich schon von selbst; doch halten wir es für Pflicht, das Publikum noch besondees darauf aufmerksam zu machen, daß die Aufführung zum Besten unseres trefflichen und fleißigen Kapellmeisters Herrn Seidelmann stattfindet. Das Publikum hat seit einer Reihe von Jahren sich des Genusses einer Oper zu erfreuen gehabt, wie sich deren nur wenige Theater zu rühmen haben. Möge es dabei nicht vergessen, daß bei aller Anerkennung der Leistung unsers Opern-Personals, doch ein sehr großer Theil des Erfolges auf Rechnung des Kapellmeisters zu setzen ist.

Eine auszeichnende Anerkennung von Seiten des Publikums dürfte ihm gerechter Weise nicht entgehen.

Ueber die Organisation der Armen-Kranken-Pflege in größeren Städten, von Dr. J. Grätzer, Hospital-Arzt und Ritter des rothen Adler-Ordens IV. Klasse, mit einer lithographirten Tafel. Breslau, bei Georg Philipp Aderholz.

Die Armen-Kranken-Pflege ist, wenn nicht der wichtigste, doch ein sehr wichtiger Theil des allgemeinen Armenwesens überhaupt. Wahrhaft arm ist nur Derjenige, welcher aus subjektiven Ursachen nicht vermag, sich sein Dasein zu erhalten, oder für die Seinen zu sorgen: das Kind, der Greis und der Kranke. Der Arme, der auf sich selbst angewiesen, ist doppelt arm, wenn ihm durch Krankheit die Mittel entzogen worden sind, sich seine Existenz zu sichern. Deshalb haben auch von den ältesten Zeiten an, sich die Augen der civilisirten Staaten auf das Kranksein der Menschen hinrichten müssen; von der Aussetzung der Kranken an die Thore der Tempel, bis zu unsern Zeiten, in denen für die Armen-Kranken-Pflege überall so thätig gesorgt worden ist. Seit Referent sein Antritts-Programm als Arzt des Allerheiligen Hospitals im Jahre 1810 schrieb, und eine Uebersicht der Armen-Kranken-Pflege in der Welt gab, ist für letztere so viel geschehen, daß eine Zusammenstellung — nur allein der Kosten — das höchste Erstaunen erregen würde. Werfen wir nur einen Blick auf Breslau und auf dasjenige, was die Bürger dieser Stadt, für den gedachten Zweck in diesen letzten 40 Jahren gethan haben, so ist das Vormals mit dem Jetzt kaum zu vergleichen; und wer sollte es sich verbergen, daß nicht noch Vieles zu thun übrig geblieben ist.

Die oben genannte Schrift gibt einen deutlichen Beweis von der Thätigkeit der Behörden für die Armen-Kranken-Pflege unserer Stadt, und selbst für den Fortschritt in einer unruhigen und bewegten Zeit; und seitdem als Referent vor einigen Jahren noch, in dieser Zeitung einen kurzen Ueberblick der Armen-Kranken-Pflege Breslau's mittheilte. Für eine andere als die öffentliche Bekanntmachung bestimmt, hat der Verf. nach Aufforderung des verst. geh. Med.-Rathes Remer dennoch seine Schrift derselben anheim gegeben.

Die allgemeinen Grundsätze der Armenpflege für Kranke sind von ihm übersichtlich entwickelt und zuerst mit Recht, bei den Vortheilen, welche die Centralisation gewährt, indem sie alle zerstreuten Kräfte vereiniget, doch sich dahin ausgesprochen, daß die Uebernahme der Armenpflege besser in den einzelnen Gemeinden oder abgesonderten Kreisen besorgt werden möge. Die Wahrheit liegt in der Mitte: Staaten, welche den Versuch gemacht, alle Kräfte für die Armenpflege zusammenzufassen, und in die einzelnen Gemeinden zu vertheilen, haben aus vielen Gründen von dieser Methode absehen müssen. Schon aus dem moralischen, daß die Liebe zu den Bedürftigen geschwächt, der besondere Wohlthätigkeitssinn für die bekannte Noth sich verminderte, und das, was dem Gemüth angehört, völlig sich in ein Aeußeres umwandelte, schon diese Ansicht nöthigte, jenen Grundsatz fallen zu lassen, abgesehen davon, daß eine gleichmäßige Vertheilung unmöglich wurde, und die Hauptstädte und großen Orte das verschlangen, was Allen zu Gute kommen sollte. Anderntheils ist es nothwendig, in den einzelnen Orten, Städten, oder auch in gewissen Kreisen, alle Wohlthätigkeits-Anstalten unter eine Einheit der Verwaltung zusammen zu fassen, wenn auch jede der besondern, namentlich noch Stiftungen, ihr Kapital verwaltet. Wie das zu erlangen, ist im Allgemeinen den besonderen Oertlichkeiten anheim zu geben. Eine solche Einheitlichkeit, sowohl der allgemeinen Verwaltung, als der besondern Anstalten, darf auch nicht (Seite 3) durch andere, der Krankenpflege nicht nothwendigen, aber sonst nützlichen Angelegenheiten eine Störung erleiden. Hierher ist vorzugsweise der medizinische Unterricht, sowohl der in den Krankenhäusern, als in ambulatorischen Kliniken zu zählen, in wiefern derselbe nämlich nicht seine von den besondern städtischen Anstalten getrennten Mittel besitzt, und in wiefern er sich als ein Theil der öffentlichen Krankenpflege an dieser betheiligen will. Der große Nutzen, welcher für den Unterricht in den medizinischen Wissenschaften und in der Heilkunst aus der Theilnahme an Heil-Instituten erwächst, ist ganz unleugbar, und besonders die großen Krankenhäuser für die klinische Bildung fast nothwendig geworden; der Umfang der ärztlichen Kunst in unsern Tagen erfordert der Zeit Rechnung zu tragen. Für die öffentliche Krankenpflege, von welcher hier allein die Rede ist, muß man es als unerläßlich betrachten, daß klinische Anstalten in städtischen Hospitälern sich auf den Unterricht beschränken, gleichsam als Gäste nicht in die Administration sich mischen, sondern nach bestimmtem, mit der Verwaltung gemachten Uebereinkommen, innerhalb dieser so verwalten, daß die Einheit des Ganzen keine Störung erfahre. Dieses ist leicht möglich und kann dem Unterricht in der Wissenschaft keinen Eintrag thun.

Der Verfasser entwickelt von S. 4 an, die öffentliche Krankenpflege nach ihren beiden Hauptrichtungen, nach dem System der Hospital-Pflege und nach dem der Besorgung in den Wohnungen der Armen, und stellt in gedrängter Uebersicht alle Erfordernisse zusammen, sowohl in Bezug auf den Kostenpunkt, als in dem des Wohles der Kranken selbst, und da hier die Grundsätze erschöpfend behandelt sind, so verweisen wir die Leser auf die Schrift selbst. Eben so übersichtlich ist der Formalismus der Armen-Krankenpflege behandelt, und die Anwendung hiervon für die Stadt Breslau ist leicht einzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

§ **Breslau,** 13. Mai. [Schwurgericht.] 1) Die Untersuchung wider den Freimannsohn Wybrera, wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen Forstbeamte 2c. fiel aus, da der Aufenthaltsort des Angeklagten zu spät ermittelt worden, um ihm die Anklage rechtzeitig behändigen zu lassen.

2) Untersuchung wider den Tagearbeiter Wilhelm Boy, wegen vierten Diebstahls.

Staatsanwalt: Assessor Schröter. Vertheidiger: Justizrath Schneider.

Der Angeklagte war geständig, mehrere Kleidungsstücke, nach vorheriger Bestrafung wegen dritten Diebstahls, in gewinnsüchtiger Absicht entwendet zu haben, und wurde deshalb unter Bezugnahme auf § 1161 des St.-R. zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

△ **Liegnitz,** 12. Mai. [Gemeinde-Ordnung. — Die christkatholische und freie evangel. Gemeinde. — Die Sonntagsschule.] An keinem Orte unserer Provinz dürfte wohl die Abgrenzung des Gemeindebezirkes auf so große Schwierigkeiten gestoßen sein, oder noch zu stoßen die Aussicht haben, wie gerade hier in Liegnitz. Nach der ersten Feststellung derselben durch die dazu ernannte Kommission sollten folgende außerhalb der Stadt liegende Ortschaften mit in den Gemeinde-Rayon gezogen werden: Pfaffendorf, Liegnitzer Vorwerke, Dornbusch, Töpferberg, Dänemark-Sophienthal und Carthaus. Dagegen erhoben sich aber so viel Einsprüche und oppositionelle Vorstellungen, daß man sich genöthigt sah, zu einer neuen Abgrenzung zu schreiten und wo möglich ein anderes weniger Widerstand findendes Arrondissement herzustellen. Dessen ungeachtet ist aber die Sache immer noch nicht dahin gediehen, daß man zur Wahl des Gemeinderathes schreiten und die neue Gemeindeordnung zu einer Thatsache hierselbst machen könnte. Es sind noch fortwährend Einwendungen, sowohl von städtischer als ländlicher Seite zu erledigen. Die Vertreter des eigentlichen Stadtbezirkes möchten gern so viel ländliche Besitzungen als möglich in den neuen Gemeinde-Rayon ziehen, während die ländlichen Communen und Besitzer mit aller Gewalt gegen die Aufnahme in denselben protestiren. Da es nun aber sonach gerade Zeit wird, daß man diese Angelegenheit endlich einmal zum Abschluß bringe, durch gütliche Vereinbarung aber eine baldige Erledigung nicht ersichtlich ist, so wird hier wohl nur höhere Entscheidung in den zuläßigen Instanzen den Gemeindebezirk festzustellen im Stande sein. Erfolgt nicht ein derartiger Eingriff, dann stehen wir nach Jahresfrist noch auf der gegenwärtigen Verhältnißbasis, und es dürfte sich noch einmal die Nothwendigkeit als unabweislich herausstellen, die Repräsentanten unserer Kommune nach der alten Städteordnung zu wählen. — Während an vielen andern Orten die sich gebildeten christkatholischen Gemeinden durch mancherlei mißliche Verhältnisse in schwankende Zustände versetzt worden sind, und ihre nächste Zukunft sogar in Frage gestellt ist, scheint der hiesige derartige Gemeinde- und Kirchenverband auf ziemlich solider Basis zu stehen und vor möglichen Widerwärtigkeiten und Stürmen gesichert zu sein. Die religiösen Versammlungen und Erbauungs-Akte können ihren ruhigen und ungestörten Verlauf nehmen, da die Gemeinde eine eigene, neu erbaute schöne Kirche besitzt, an der früher zwei Prediger fungirten, jetzt aber, da sich Bunzlau abgezweigt hat, nur noch einer daran thätig ist. Was den Zutritt anbelangt, so erfolgt dieser gerade in neuerer Zeit nicht massenhaft, aber immer noch in einem solchen Grade, daß die Gemeinde dennoch dabei in einem sichtbaren Wachsthume begriffen ist. Es ist eine bemerkenswerthe, wenn auch nicht unerklärliche Erscheinung, daß diesen Zuwachs mehr die protestantische als die römisch-katholische Kirche liefert. Die Schule zählt bereits einen sehr hohen Numerus von Kindern, so daß ein Lehrer kaum mehr im Stande sein dürfte, die sich immer mehr steigernde Zahl mit Erfolg unterrichten zu können. In einer kürzlich neu gebildeten höhern Klasse für diese Schule als Vorbereitungsanstalt für das Gymnasium arbeitet gemeinschaftlich der Prediger Otto und der Lehrer Schneider. Wie wir vernommen, sind wegen Bildnng dieser Klasse bereits mehrere Anfragen von Seiten der königl. Regierung an unsern Magistrat ergangen, bis jetzt sind zur Unterhaltung des christkatholischen Schulsystems von Seiten der Stadtverordnetenversammlung stets mit großer Bereitwilligkeit bedeutende Unterstützungen bewilligt worden. Die christkatholische Gemeinde hierselbst möchte demnach wünschen, daß die Kommunalvertretung noch recht lange nach der Städteordnung in Wirksamkeit bliebe. — Die hierselbst sich gebildete freie evang. Gemeinde ist seit der Zeit, wo ihr Prediger, der Kandidat Ender auf höhere Veranlassung durch die Polizei von hier ausgewiesen wurde, ganz in den Hintergrund getreten und scheint vollständig im Schooße des Christkatholizismus Wurzel geschlagen zu haben. Der erwähnte Prediger Ender ist wegen seiner religiösen Thätigkeit hierselbst auch in einen Prozeß verwickelt und demnach zum 2. Mai d. J. während der diesmaligen Schwurgerichts-Sitzungsperiode vor die hiesigen Assisen geladen worden. Nach der vorliegenden Anklage sollte er in einer im Saale des Gasthofes zum deutschen Kaiser hierselbst abgehaltenen Versammlung sich in öffentlicher Rede Aeußerungen über Lehren und Gebräuche der im Staate bestehenden Religionsgesellschaften bedient haben, welche man als geeignet erachtete, diese dem Hasse und der Verachtung auszusetzen. Zu gleicher Zeit sollte sich der 2c. Ender bei Auflösnng der qu. Versammlung unfolgsam gegen die Polizei gezeigt haben. Da er an dem gedachten Termine nicht vor den Schranken erschienen war, so wurde er für schuldig erachtet und in contumaciam zu 10 Rtl. Geldstrafe oder 8 Wochen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Wie man sagt — werden die Mitglieder der ehemaligen freien Gemeinde hierselbst diese Strafe und Kostensumme für ihren früheren Prediger aufbringen. — Die hier schon seit längerer Zeit bestehende Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge hat in neuester Zeit so an Frequenz gewonnen, daß man sich genöthigt sah, einen zweiten Lehrer für dieselbe anzustellen und sie aus dem gegenwärtigen beengten Lokale der katholischen Schule in ein geräumigeres Zimmer der evang. Schule zu verlegen. Zur Salarirung dieses zweiten Lehrers und zur Anschaffung der nöthigen Zeichnungen, Karten 2c. hat die Stadtverordnetenversammlung 60 Rtl. aus Kommunalfonds bewilligt. Die Oberaufsicht über diese Sonntagsschule soll ein Kuratorium bilden, welches man nächstens zu wählen gedenkt, und das aus einem Mitgliede des Magistrats und aus 2 Personen des Stadtverordneten-Kollegiums bestehen wird.

E. Die Slaven in Oberschlesien.

(Beschluß.)

Der oberschlesische Slave hat, wie seine Stammgenossen in andern Ländern, eine lebhafte Phantasie und somit auch poetisches Talent, was er aber nicht ausbildet. Auf diese Phantasie ist aber auch ein tiefer Aberglaube basirt. Herenschuß, Euter-Abknüpfen bei den Kühen, Alpdrücken u. dgl., läßt er sich nicht ausreden. Man betrachtet besonders diejenigen als Hexen, welche vom Weichselzopfe geplagt sind, was die Frauen bei weitem mehr als die Männer betrifft. Die, welche an diesem Uebel leiden, sehen elend aus, und die Frauen gleichen, wenn sie den Kopf unbedeckt haben, wahren Medusen. Das Haar abzuschneiden ist so gefährlich, daß fast immer der Tod darnach erfolgt. Dieser Hexenglaube ist allgemein. So hatte z. B. in einem Dorfe an der Briniza die Frau des Stellmachers das Unglück, vom Weichselzopfe geplagt zu werden, und es ging von ihr die Meinung, sie müsse vom Neu- bis zum Vollmonde alle Abende hinaus in den Busch, um die Bäume zu drücken, da Niemand sie in seine Wohnung ließ, damit sie da nicht, wie man fest glaubte, die Kinder drücken könne. Wollte sie von Jemand etwas kaufen, so gab man ihr mit vollen Händen, damit man nur vor ihrer Zauberei sicher sei. Zu Leichen ließ man sie durchaus nicht, weil man wähnte, sie raube den Verstorbenen die Ruhe in der Erde.

Dem Aberglauben fiel einst ein Menschenleben zum Opfer. Eine treue Dienerin, die schon viele Jahre in dem Hause ihrer Herrschaft war, hatte ihr Kind bei ihrer Schwester in der Stadt, und sie wollte mit dieser und ihrem Kinde die erhaltenen Weihnachtsgaben theilen. Das Wetter drohte mit Schnee und die Herrschaft rieth von dem Gange ab. Dennoch ging jene. Gegen Abend fing es zu schneien an, und obgleich die Stadt nur eine Stunde entfernt war, so erwartete man vergeblich die Rückkehr der alten Dienerin, die überhaupt nicht wiederkam. Das Schneegestöber nahm überhand und dauerte mehre Tage. Alle Erkundigungen nach der Person waren vergeblich. Erst sechs Wochen nachher, als der Schnee schmolz, fand man sie kaum 30 Schritte vom ersten Hause des Dorfes. Aus der Erzählung des nahewohnenden Bauers ergab sich, daß man die Unglückliche hatte rufen hören, daß jedoch der Aberglaube: es wandeln am heiligen Weihnachtstage die Seelen der ungetauften Kinder weinend und klagend umher, ihn abgehalten hatte, hinauszugehen und zu sehen, ob Jemand verunglückt sei.

Was ich hier von den Slaven mitgetheilt, gilt von der Gegend von Tarnowitz und Gleiwitz bis hinauf nach Pleß. So sehr sich nun aber auch hier das slavische Element noch sträubt, dem germanischen zu weichen, so gewinnt dennoch dieses jenem immer mehr Terrain ab, und das gilt ganz besonders von den Städten. Auch der Umstand, daß die jungen, zum Militär ausgehobenen Mannschaften während ihrer dreijährigen Dienstzeit viel Deutschthum in sich aufnehmen, drängt den Slavismus in immer engere Grenzen. Daß es aber so ist, das kann man keine Usurpation des Germanismus nennen, da es in den bestehenden politischen Verhältnissen begründet ist, und da ohne Widerrede die Slaven in Oberschlesien ihm ihre fortschreitende Kultur vor allem zu danken haben.

Als Pendant zu dem Vorgetragenen will ich nun von der Bevölkerung eines Dorfes in der Nähe von Gleiwitz sprechen, welche rein deutsch, ihre Nationalität seit Jahrhunderten und selbst in der Vorzeit, wo von Deutschen in dieser Gegend noch wenig Spur und Rede war, bewahrte. Es heißt Schönwald, ist stark bevölkert und erfreut sich einer Wohlhabenheit, wie keines der umliegenden slavischen Dörfer sie aufzuweisen hat. Man nennt diese Deutschen fälschlich Wenden, aus welchem Grunde, habe ich nicht erfahren können. Der Tradition nach sind sie bald nach dem dreißigjährigen Kriege eingewandert, und ihrer Mundart nach muß man voraussetzen, daß sie aus Norddeutschland gekommen sind. Sie sind eifrige Katholiken und halten fest an den Lehren und Satzungen ihrer Konfession. Treuherzigkeit, Gutmüthigkeit und Frömmigkeit sind hervorstechende Züge in ihrem Leben. — Ihre Wohnungen, und mit ihnen das ganze Dorf, haben ein nettes und freundliches Ansehen, und zeichnen sich vor denen der umwohnenden Slaven vortheilhaft aus. Als gute Katholiken wurden sie bei ihrer Einwanderung von der damaligen österreichischen Regierung begünstigt, und daher kommt es, daß sie eine freie Kolonie bilden, in welcher auch keine Grundherrschaft ist, und die unmittelbar unter der Staatsregierung steht. Von ihrer Kleidertracht, sowie von ihren Sitten und Gebräuchen soll hier Einiges Platz finden.

Die Frauen tragen, ganz nach der Sitte ihrer Ureltern, dunkle nicht zu weite und kurze Röcke, weiße faltige Schürzen und ein schwarzes Tuchmieder, das von silbernen Nesteln zusammengehalten wird. Das Hemd ist von Linnen, bei festlichen Gelegenheiten blendend weiß und fein, steht in vielen Fältchen unter dem Mieder hervor bis nahe an den Hals und ist mit einer zierlichen Guirlande von blauem oder rothem türkischen Garn eingefaßt. Die weiten Aermel desselben sind auf gleiche Art durchnäht und haben Manchetten. Die jungen Mädchen haben es in dieser Art Stickerei zu einer großen Vollkommenheit gebracht. Diese tragen, so lange sie Mädchen sind, das Haar in langen Zöpfen herabhängend, unten mit Bandschleifen geschmückt. Die Frauen hingegen tragen eine, aber nicht sehr kleidsame Mütze, aus welcher an den Seiten gestreifte, himmelblaue Spitzen-Dreiecke, ähnlich den Scheuledern bei den Pferden, hervorgehen. Im Winter trägt das sämmtliche weibliche Geschlecht Pelzmützen, an denen jene Einfassung von grauem Kanin ist, und allen Reiz auch des schönsten Gesichts verdunkelt. — Das Haupt-Kleidungsstück aber ist der Pelz, die sogenannte Jupe, eine weite große Jacke mit graublauem Tuche überzogen und grauem Kanin besetzt. In der Regel erhält die Tochter bei ihrer Einsegnung, die bald nach dem zwölften Jahre vollzogen wird, eine solche Jupe, die so groß und weit gemacht wird, daß sie ihr, auch wenn sie völlig ausgewachsen ist, noch paßt. Als Kind steckt da freilich ein Mädchen in einer solchen Jacke wie in einem Sacke, und man hätte sich die Mode unserer Sackpalitots von dort holen können, ohne erst nach England zu gehen. Sie tragen Strümpfe von graublauer Farbe mit rothen Zwickeln — zum Tanze aber weiße — die auf den Waden 5—6 dicke Querfalten haben. Die Schuhe werden mit Schnallen geschmückt. Bei Regenwetter schützen sich die Frauen mit großen weißen Tüchern, die sie über den Kopf schlagen und in welche sie sich gleich Mumien hüllen.

Die Tracht der Männer gleicht der, wie man sie in Niedersachsen sieht. Sauberkeit und Solidität zeichnet sie aus. Die jungen Burschen tragen bei Festlichkeiten rothe Westen mit silbernen Knöpfen, und ihr stattliches Ansehen zeichnet sie vor der männlichen Jugend der Nachbardörfer aus. Es ist Sitte, sich nur mit stammverwandten Mädchen zu verheirathen, und käme es je einmal vor, daß Einer seine Blicke über das Weichbild des Dorfes hinaus auf eine slavische Schöne würfe, so würde man dies als eine Mesaillance betrachten.

Bei Tanzlustbarkeiten stehen die Mädchen nicht grade in die Höhe, sondern in der Reihe niedergeduckt und erwarten so die Aufforderung zum Tanze. Die jungen Bursche gehen mit einem weißen Tuche in der Hand die Reihe herum und werfen gleich Sultanen der Schönen, mit der sie den Reigen machen wollen, dasselbe zu. Ihr Tanz ist eigenthümlich, und ein Mittelding zwischen Polonaise und Menuett.

Bei Einladungen zu Hochzeiten reiten zwei junge Burschen auf Pferden, die mit Bändern und Sträußen geschmückt sind, aus. Sie selbst sind nicht minder geputzt, und tragen um den Leib eine weiße damastene Schärpe; dazu weiße, von ihren Schwestern oder vom Liebchen gestrickte Zwirnhandschuhe. Aus der Tasche blinkt ein blüthenweißes Tuch. Ihre Einladung machen sie in langer zierlicher Rede.

Am Tage vor der Hochzeit übersenden die Eltern des Brautpaares allen eingeladenen Gästen Kuchen. Am Polterabend bringt der Bräutigam der Braut ein Ständchen, was oft etwas lärmend ausfällt, da viele Andere sich daran betheiligen. Dabei darf sich die Braut durchaus nicht blicken lassen. Am Hochzeittage geht der Bräutigam, von den beiden jungen Männern, welche die Einladung vollzogen haben, begleitet, vor das Haus der Braut. An sie schließen sich die männlichen Gäste an. Das Haus der Braut ist verschlossen, und erst nach mehrmaligem Klopfen und Unterhandeln wird geöffnet, wo die stürmende Schaar eindringt. Hier steht das Elternpaar und hinter ihm ein Knäul von Frauen, aber keine Braut ist zu sehen. Und nun wird endlich, nach wiederholten langen einstudirten Redensarten zwischen dem Bräutigam und den Eltern, die Braut aus dem Haufen der Frauen herausgeholt. Alsdann besteigt sie mit dem Bräutigam und den Brautjungfern den Wagen, oder geht auch zu Fuße, und der Zug bewegt sich nach der Kirche. Der Weg dahin ist mit Sand und grünen Zweigen bestreut. Die Sitte befiehlt der Braut, zu weinen und sich zu sträuben, und je mehr sie dies thut, um so züchtiger wird sie gehalten. Wer diese Sitte nicht kennt, der würde meinen, sie wähle den Mann mit Widerwillen zum Gatten, so heiß auch ihre Wünsche nach ihm sein mögen.

Die Mitgabe besteht gewöhnlich in einem Pelze, Regentuche, Wäsche, Betten, Hausgeräth und bei Wohlhabenden in mehreren Stücken Vieh.

Beim Hochzeitmahle herrscht strenge alte Etikette, und die Gänge der Speisen folgen sich sehr regelmäßig und mit der pünktlichsten Ordnung. Mittlerweile wird auch in jedes Haus der eingeladenen Gäste noch eine Menge von Speisen geschickt. Ein solches Mahl wird nicht für vollständig gehalten, wenn die Zahl der Schüsseln unter neun bleibt. Geistige Getränke dürfen, wie sich denken läßt, nicht fehlen, doch trinkt man mit Mäßigkeit und hält es für einen Schimpf, sich zu betrinken.

Der Ortsgeistliche steht in hoher Achtung und übt einen bedeutenden Einfluß, zumal er alle Mitglieder seiner Gemeinde genau kennt. Ihre Frömmigkeit bethätigen sie durch die geduldigste Ergebung in die Fügungen des Schicksals. So kam es einst vor, daß ein junger Bauer, dessen Felder so eben ein Hagelwetter zerschlagen hatte, dem Freunde, der ihn bedauerte, antwortete: „Das Unglück kam von Gott, ich murre nicht.“ Diese Frömmigkeit zeigen sie auch beim Herannahen des Todes; nur mit den da stattfindenden Ceremonien kann sich der Fremde nicht leicht vertraut machen. Soviel nur der Raum der Stube Menschen zu fassen vermag, versammeln sich Verwandte und Freunde um das Bett des Patienten, um welches geweihte Kerzen brennen, und auf dessen Brust man Heiligenbilder legt, wobei man mit lautem Gebet und Gesang so lange fortfährt, bis seine Augen gebrochen sind, und je heftiger der Todeskampf, desto lauter und inbrünstiger werden die Gebete. Trifft es sich aber einmal, daß ein Mensch plötzlich, ohne die Sterbesakramente empfangen zu haben, stirbt, dann vereinigt sich das ganze Dorf zu Opfern, um Messen für seine Seele lesen zu lassen.

Fast niemals bedienen sie sich eines Arztes und es vertritt seine Stelle die Hebamme des Dorfes. Da kann man sich denken, welch' verkehrte Mittel sie zur Hebung von Krankheiten anwenden. So ward einst ein Knabe von einem Pferde geschla-

gen, und siehe da, die Hebamme wandte Pferdedünger als Umschlag an, was natürlich die Entzündung vermehrte. Ein vernünftiger Nachbar ließ diesen entfernen und durch kaltes Wasser ersetzen, was augenblicklich half.

Bis jetzt haben diese Menschen ihre Eigenthümlichkeiten bewahrt, und dürften sie wohl auch sobald noch nicht ablegen.

Breslau. Im Bezirke der Ober-Post-Direktion zu Breslau: Ausgeschieden: der Post-Expediteur Böbel in Münsterberg; der Post-Expedient Wende in Breslau. Ernennungen: der Postmeister v. Espinol zu Reichenbach zum Post-Direktor; der Post-Assistent Fritsch zu Breslau zum Post-Sekretär.

An Stelle des bisherigen Hilfs-Polizeianwalts Referendarius Kusche hierselbst ist der pensionirte Bürgermeister Berger aus Habelschwerdt getreten und zum Gehülfen und respektive Substituten des Polizei-Anwalts Polizei-Sekretär Nitschke hierselbst kommissarisch ernannt worden. Bestätigt: der bisherige Adjuvant der Schule zu Polgsen Beyer als evangelischer Schullehrer zu Thiergarten, Wohlauer Kreises, der bisherige Adjuvant Drath als evangelischer Schullehrer zu Groß-Sürchen, Wohlauer Kreises; der bisherige Adjuvant Rosemann als evangelischer Schullehrer in Konradsthal, Waldenburger Kreises; der bisherige Adjuvant Fröhlich als Hilfslehrer an der evangelischen Stadtschule zu Schweidnitz; der bisherige Adjuvant Teuber als katholischer Schullehrer in Pohldorf, Habelschwerdter Kreises.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 12. Mai.) Auch die preußische Militärökonomie ist auf der Londoner Ausstellung vertreten. Der wirkliche geh. Kriegsrath Mentzel hat Proben der Montirungstuche eingesendet, welche bei dem preußischen Heere seit der Zeit von 1817 bis gegenwärtig in Gebrauch sind, zur Darlegung der Fortschritte in der Wollproduktion und der Tuchmanufaktur in den letzten 35 Jahren.

An dem Enthüllungstage des Denkmals Friedrichs des Großen wird eine genaue Beschreibung des großartigen Bildwerkes mit 40 Abbildungen des Ganzen sowohl als der einzelnen Theile ausgegeben werden. Die Abbildungen sind unter Rauch's Leitung von Burger und Neu gezeichnet und von Unzelmann in Holzschnitt ausgeführt. Die Beschreibung ist in deutscher, englischer und französischer Sprache verfaßt. Die Deckersche geheime Ober-Hofbuchdruckerei veranstaltet davon eine Prachtausgabe und eine Volksausgabe.

Der hochbetagte Bornemann, als Schöpfer eines eigenthümlichen Genres der Volkspoesie durch Herausgabe von Gedichten in altmärkischer Mundart auch in der Literaturgeschichte nicht ohne Namen, der Vater des Justizministers im Ministerium Camphausen, hat jetzt eine Geschichte der Zelter'schen Liedertafel herausgegeben. Das kleine Schriftchen ist durch mancherlei Erinnerungen interessant, die der Verfasser in die Erzählung von Entstehung jenes Zelter'schen Sängerkreises verwebt. Seine Anfänge fallen in eine Zeit, wo man in Preußen Grund hatte, auf Mittel zu sinnen, welche das bedrückte Gemüth zu erheitern, die Stirnen zu entwölken vermögen, — sie fallen in die Zeit nach der Schlacht bei Eylau und nach dem Abschluß des Tilsiter Friedens. Der Hof lebte in Memel, und Bornemann, damals schon ein Mann von 40 Jahren, wurde zu einer Landpartie des Königs nach dem Dorfe Tauerlaken, nahe der russischen Grenze, gezogen. Der Gesang eines russischen Militär-Sängerchors rief in dem Könige und dem Dichter den Gedanken hervor, nach diesem Vorbilde den musikalischen Geschmack und die Gesangsfertigkeit der preußischen Soldaten zu bilden. Nach Berlin zurückgekehrt, stifteten Zelter und Bornemann — als Stiftungstag wurde später der 24. Januar 1809 angenommen — die Liedertafel, die übrigens in ihrem Fortgang den Zusammenhang mit dem ursprünglichen Plane verloren zu haben scheint. Im Verlaufe der Erzählung ist wenigstens von einer direkten Einwirkung auf die musikalischen Leistungen keine Rede mehr. — Der Veteran der Liedertafel, der hier ihre Geschichte erzählt, hat jetzt ein Alter von 85 Jahren erreicht. Seine Erinnerungen reichen bis in die Zeit Friedrichs des Großen, und seine Erzählung bringt deshalb auch einige Momente aus dem Kunstleben des großen Königs, die der Aufbewahrung und Ueberlieferung wohl würdig waren.

— (Schweiz.) Gegenstand der Untersuchung der tessiner Regierung geworden, ist die religiöse Sekte des Romano und seiner zwölf Jungfrauen, wie die Akten ergeben, von folgender absurder Bewandtniß. Gestiftet wurde die Sekte im Jahre 1830; ihr hauptsächliches Augenmerk ist darauf gerichtet, junge Mädchen, unter dem Vorwande des Unterrichts in der Religion und eines Lebens der Vollkommenheit, der elterlichen Aufsicht zu entziehen. Auch beim männlichen Geschlechte wandte sich die Sekte mehr der Jugend zu. Giuseppe Romano war das Haupt dieser Sekte Fratri Muratori. Er gab sich die Namen: „getreues Wort des Höchsten; Statthalter Gottes; zweiter Heiland der Welt“ Von seinen Anhängern verlangte er blinden Gehorsam und ließ sich das Gelübde der Enthaltsamkeit, der Armuth, des Hasses gegen die Priester, gegen die Sakramente und die Gebräuche der Kirche ablegen. Er lebte mit mehren Weibern und über diese hatte er einen Harem von zwölf Jungfrauen, welche die symbolische Bedeutung der fleischgewordenen zwölf Worte der Apokalypse repräsentiren und ihrerseits zwölf Söhne gebären sollten, als zwölf Sterne der heiligen Jungfrau. Mit diesen zwölf Sternensöhnen hatte Romano vor, die Welt zu erlösen. Nachdem Romano längere Zeit in Frankreich Proselyten gemacht hatte, ließ er sich im Juni v. J. in Tessin nieder.

— Vom Genfer See meldet man unterm 7. Mai: „Nach warmem, mildem Frühlingswetter hat sich hier abermals förmlicher Winterfrost eingestellt, welcher den Blüthen, der Saat und den Reben gefährlich zu werden droht. Der Schnee dringt wiederum tief hinunter, die Höhen rings um Lausanne sind mit Reif-Niederschlag und alle Wassertünger Morgens mit fingerdicker Eiskruste bedeckt. Ein eisiger Südwestwind heischt, Mäntel und Pelze aufs Neue hervorzusuchen. Ohnedies ist die Vegetation am Genfersee am 7. Mai nicht so weit vorgeschritten, als sie es am Bodensee schon am 20. April war. Am 5. Mai schneiete es fast in der ganzen Schweiz. Die Poststraße von Bern nach Luzern durchs Entlibuch bedeckte sich aufs Neue mit Schnee. Aehnliche Witterung, von Sturm und Gewitter begleitet, herrschte jenseits der Alpen, und Reisende aus Genua, Nizza, Marseille bringen Nachrichten von Sturmwetter, welches der Schifffahrt großen Schaden verursachte.

— (Ein Kratergrab auf den Südsee-Inseln.) Es giebt verschiedene verloschene Krater auf der Insel Rotumah — heißt es in den Streifzügen im Stillen Meer — doch hat man keine geschichtliche Nachrichten, daß irgend welche Ausbrüche stattgefunden. Am Schlund des größten dieser Krater wachsen Bäume, welche Jahrhunderte hindurch dort gewurzelt gewesen zu sein scheinen. Wir suchten eine Vorstellung, von der Tiefe desselben zu erlangen dadurch, daß wir Steine und Felsstücke hinunterwarfen, allein es war gleich, als ob wir in einen leeren Raum würfen, denn kein wiederhallender Ton kam aus der finstern Leere. Vor ein paar Jahren landete eine Partie Neuseeländer an der Insel, und da grade einer ihrer Kameraden hier starb, brachten sie seine Leiche nach dem Schlund dieses Kraters, sangen ihm ein Requiem, feuerten eine Salve über dem Todten ab, und warfen ihn alsdann in die unermeßliche Tiefe, während sie ihm nach ihrer Meinugg, denk' ich, auf solche Weise das Mittel gewährten, sich schneller mit den Schatten seiner Vorfahren vereinigen zu können.

* Carlsbad, im Mai. Der Nestor unserer hiesigen praktische Aerzte, Dr. med. de Carro, der übrigens seit 28 Jahren am hiesigen Orte seinen Funktionen obliegt, ist zum Mitglied eines Vereins gewählt worden, der sich in England gebildet, und es sich zur Aufgabe machte, dem unsterblichen Entdecker der Pocken-Impfung, Dr. Jenner, auf einem Platze Londons eine Bronce-Statue zu errichten. Dem akademischen Künstler Calder Marschall ist die ehrende Aufgabe geworden, das Modell des Standbildes anzufertigen, und ist dieser Künstler bereits so weit, daß er selbes in der eben stattfindenden Industrie-Ausstellung den vielen Verehrern des großen Genies vorführen kann. Herr Dr. de Carro ist einer der wenigen noch lebenden Schüler des Dr. Jenner und war der ersten Apostel einer, der die neue Lehre hinaustrug, nicht nur nach dem Festlande Europa's, sondern weit hinaus über den Archipel nach Indiens Gewässern. Auch war es Dr. de Carro, der schon 1799 zuerst an seinem eigenen Kinde die Vaccination in Deutschland vollzog und dieser würdige Vertreter ist von Albions Söhnen zum Mitglied eines Comité's ernannt worden, das durch allgemeine Beiträge dieses unvergängliche Denkmal geistiger Größe errichten wird. Später in diesen Blättern das Nähere zum Wege der Betheiligung. Uebrigens ist Dr. de Carro grade in Breslau durch den dortigen, bereits verstorbenen Arzt, Dr. Friese, bekannt worden, der im Jahre 1804 schon seiner in Indien erschienenen: „Histoire de la Vaccination en Turquie en Grece et aux Indes Orientales“, dem deutschen ärztlichen Publikum zur Belehrung bekannt machte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, im Mai. [Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau pro 1850. Fortsetzung.]

Endlich können wir den Umschwung, welcher sich gegenwärtig augenscheinlich in Großbritannien in der Fabrikation der Tuche und tuchähnlichen Stoffe vorbereitet, um so weniger ganz mit Stillschweigen übergehen, als er zweifelsohne auf die kontinentale gleichartige gewerbliche Thätigkeit nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. Die Tendenz geht offenbar in diesem großen Industriestaate darauf hin, auch in dieser Branche eine Massenerzeugung hervorzurufen, wie solche in Bezug auf leinene und baumwollene Stoffe bereits vorhanden ist. Daß die dortige Wollen-Industrie bisher diese Richtung nicht genommen, lag darin, daß das Material zur Begründung einer solchen in ausreichendem Maße nicht mit Leichtigkeit beschafft werden konnte. Gegenwärtig ist dasselbe aber in den von Jahr zu Jahr bedeutend sich steigernden Mengen der australischen und sonstigen transatlantischen Wollen reichlich vorhanden. Es mag zugegeben werden, daß diese Wollen zur Zeit oder überhaupt nicht die Eigenschaften besitzen zur Herstellung von Stoffen, welche eine völlig verfilzte Oberfläche haben sollen. Jedenfalls ist es bereits ermöglicht und wird dem technischen Geschicke der Engländer in ihren weiteren Bestrebungen durch Zumischung deutscher Wolle und dergleichen Maßnahmen noch besser gelingen, mindestens tuchähnliche, in jedem Falle brauchbare Stoffe herzustellen, welche voraussichtlich zu sehr niedrigen Preisen auf den Märkten zu haben sein werden.

Durch den neuen russischen Tarif ist das in Bezug auf Tuch bis dahin in manchen Farben bestandene Einfuhrverbot aufgehoben, der Einfuhrzoll indessen auf Höhe von 1 Rub. 60 Kopek., 2 Rub. 20 Kopek. und 2 Rub. 50 Kopeken pro Pfd. — = 28 preuß. Loth. — völlig prohibitiv bemessen worden. Dagegen ist die Gestattung der Einfuhr von Männerkleidern zu einem Zollsatze von 50 Prozent ad valorem als eine nicht werthlose Konzession zu betrachten, wiewohl dieser Artikel seiner Natur nach größere Unternehmungen ausschließen dürfte. —

Der rege Begehr nach Kammgarnen, über welchen wir in unserem vorjährigen Berichte näher gesprochen haben, dauerte auch im Jahre 1850 fast ohne merkliche Schwankungen so lange fort, bis die politischen Verhältnisse einen drohenden Charakter annahmen. Von diesem Zeitpunkte ab trat plötzlich eine gänzliche Stockung im Geschäfte ein, welche die Fabrikanten entmuthigte und für die Kammgarnspinnereien einen muthmaßlich nicht sobald vorübergehenden Druck herbeiführte. — Sehr hinderlich für den diesseitigen Absatz in Kammgarnen waren ferner die fortdauernd ungünstigen Kursverhältnisse für die österreichische Valuta. — Während aus diesen Gründen in den letzten Monaten des vorigen Jahres die Kammgarnpreise mehr und mehr zu sinken begannen, behauptete die der Fabrikation entsprechende Wolle nicht nur ihren seitherigen Preisstand, sondern ging eher noch etwas höher. Hiernach erklärt es sich genügend, wenn gegen Ende des vorigen Jahres die Lage der diesseitigen Kammgarnspinnereien eine mißliche geworden war. —

Die englischen, zur Kammgarnspinnerei sich sehr wohl eignenden, Kolonial-Wollen fahren fort, mit unserem entsprechenden Produkte vortheilhaft zu konkurriren. Im verflossenen Jahre sind hier bereits mehre Partien dieser fremden Wollen verarbeitet worden. Durch die bedeutende Produktion derselben und ihre in stets erhöhetem Maße stattfindende Einfuhr in die westlichen Häfen Europas hat der schlesische Spinner den bis dahin gegen seine dortigen Konkurrenten inne gehabten Vortheil verloren, welcher ihm bislang, aus der Nähe einer großen heimischen Wollproduktion und aus dem stets reichlich versehenen Markte entsprungen war.

Die in Breslau bestehende Kammgarnspinnerei hat zur Zeit 4200 Spindeln und beschäftigt etwa 300 Personen beiderlei Geschlechts. Außerdem setzt dieselbe etwa 550 Gefangene in den Strafanstalten zu Berlin, Brieg, Schweidnitz und Rawicz durch Wollekämmen in Thätigkeit.

In unserem vorjährigen Berichte haben wir von der im Jahre 1849 erfolgten Preissteigerung der rohen Baumwolle und baumwollenen Garne, von den Gründen für diese Erscheinung und von der Stockung gesprochen, welche in Folge dessen in der Fabrikation schlesischer baumwollener Stoffe eingetreten war und sich bald durch großen Mangel an fertiger Waare um so mehr fühlbar machte, als nach Beendigung der politischen Wirren das Geschäft sich wieder zu heben begonnen hatte. Durch die Einschränkung der Fabrikation waren viele Weber genöthigt worden, ihren Erwerb in anderen Beschäftigungen zu suchen. Als nun diese Industriebranche sich wieder belebte, fehlte es so sehr an einer ausreichenden Zahl von Webern, daß unter den Arbeitgebern in Betreff Erlangung von Arbeitern eine Konkurrenz eintrat, welche den Lohn bedeutend steigerte. Die gefertigte Waare wurde ohne genauere Besichtigung dem Weber abgenommen und ließ, was die Sorgfalt der Arbeit betraf, viel zu wünschen übrig, da es im Interesse des Webers lag, möglichst viel in kürzester Zeit abzuliefern. Inzwischen waren die anderweitig beschäftigt gewesenen Weber, angelockt durch den hohen Lohn, zu ihrer ursprünglichen Thätigkeit zurückgekehrt und bedeutende Vorräthe theuerer Waare von nicht vorzüglicher Qualität entstanden, zumal da unterdessen der Begehr nach außenhin etwas nachgelassen hatte.

Das Geschäft zeigte sich daher schon im Beginne des Jahres 1850 minder lebhaft, als im Vorjahre und nahm allmählig immer mehr ab, so daß die Ueberfüllung in den Waaren-Vorräthen bereits im Herbste, namentlich auf der Martini-Messe in Frankfurt a. d. O., sich dermaßen fühlbar machte, daß ein großer Theil der Verkäufer seine Waare um jeden Preis loszuschlagen suchte. Die Folge hiervon waren nicht unbedeutende Verluste, eine Einschränkung der Fabrikation und ein Herabgehen des Weberlohnes.

Der Absatz der schlesischen baumwollenen Fabrikate ist leider im Laufe der Zeit auf einen immer engern Kreis beschränkt worden. — Während Baiern und die Rheingegenden bis vor wenigen Jahren noch eine sehr bedeutende Abzugsquelle für diese Waaren waren, werden jetzt dort gleiche oder ähnliche Artikel gefertigt, welche die schlesischen nicht nur ganz in jenen Gegenden entbehrlich machen, sondern auch auf anderen Märkten mit ihnen stark konkurriren. So spielen z. B. rheinländische Nessel, roh und bedruckt, auf den Messen zu Frankfurt a. d. O. und Leipzig schon eine bedeutende Rolle und drohen, das gleichartige schlesische Fabrikat von dort ganz zu verdrängen.

Krakau, wohin früher in diesen Branchen ein sehr erhebliches Geschäft gemacht wurde, ist für Schlesien ganz verloren; und in Bezug auf Russisch-Polen ist durch den neuen russischen Tarif keine vortheilhafte Aenderung eingetreten.

Neue Quellen des Absatzes haben sich nicht eröffnet und dürften sich deshalb in der in Rede stehenden Industrie die Aussichten für Arbeiter, Fabrikanten und Handeltreibende sehr trübe gestalten.

Die Lage der schlesischen, wie der ganzen zollvereinsländischen Baumwollen-Waaren-Industrie würde sicher eine erfreulichere sein, wenn diese zu ihrer Basis eine in ausreichendem Maaße betriebene einheimische Spinnerei hätte. Daß dergleichen Etablissements im Zollvereine nur sehr wenige vorhanden sind, liegt theils in dem, aus den bestehenden Zollverhältnissen sich erklärenden, geringen Anreize zur Anlegung solcher Fabriken gegenüber der erdrückenden großbritanischen Konkurrenz, theils aber in dem Gefühle der Unsicherheit der heimischen Industriellen, welche mit besorgtem Blicke den Schwankungen in den diesseitigen handelspolitischen Ansichten und Maßnahmen folgen. — Seit einiger Zeit ist auch in Breslau eine Baumwollen-Spinnerei im Betriebe. Dieselbe hat sich dem auf dieser ganzen Industrie-Branche lastenden Drucke bei der kurzen Dauer ihres Bestehens um so weniger entziehen können, als, wie wir oben angeführt haben, die Preise des Rohmaterials in den letzten Zeiten sehr hoch gewesen sind. —

Beim Beginne des Jahres 1850 hielt der mäßige Preisstand aller Cerealien die Hoffnung der Spekulanten auf ein günstiges Frühjahrsgeschäft aufrecht. Es wurden von Schlesien namhafte Quantitäten Getreide zum Versande, insbesondere Weizen und zumeist für den Export nach England bestimmt, gekauft. Die großen Zufuhren, welche diesem Lande jedoch in Folge seiner abgeänderten Zollgesetze aus allen Weltgegenden zuströmten, wirkten dem erwarteten Aufschwunge entgegen, und wenn man auch nicht behaupten kann, daß dadurch die Spekulation für die schlesischen Unternehmer eine durchweg Verlust bringende gewesen, so ist es doch als zuverläßig anzunehmen, daß die Erwartungen des gehofften Gewinnes nur eine geringe Befriedigung gefunden haben. Die Einkaufspreise bewegten sich vom Monate Januar bis zum Monate Juli in den Grenzen von 42 bis 50 Thlr., die Verkaufspreise in Stettin und Berlin von 48 bis 58 Thaler pro Wispel. Die Schiffsfrachten nahmen im Frühjahre den hohen Stand von $3\frac{1}{3}$ bis $3\frac{2}{3}$ Thlr. ein und steigerten sich während der Sommermonate durch den anhaltend niedrigen Wasserstand der Oder auf $4\frac{1}{3}$ Thlr., bei einzelnen dringenden Abladungen bis 5 Thlr. Litten fast alle Geschäftsbranchen durch die meistens ganz unthunliche Beschiffung der Oder im Sommer und Herbste, so ist es doch das auf diesen Verkehrsweg vornehmlich gewiesene Getreidegeschäft, welchem hierdurch die empfindlichsten Verluste erwuchsen.

Die Weizen-Ernte des Jahres 1850 war in allen Theilen Schlesiens in Qualität und Quantität eine sehr lohnende; demohngeachtet behaupteten sich die Preise auf dem Standpunkte von 45 bis 50 Thlr. pro Wispel fast bis zum Schlusse der Schifffahrt, weil über die Ernten Englands und Frankreichs fortdauernd besorgliche Berichte eingingen, und endlich ein nicht unwesentliches Deficit in denselben als entschieden ausgesprochen ward. Da nun außerdem auch von dem südlichen Rußland die Nachrichten über den Ertrag der Weizen-Ernte nicht günstig lauteten, und die von Amerika zu erwartenden Zufuhren erheblich geringer als in den vorangegangenen Jahren veranschlagt wurden, so mußte die Ansicht natürlich Platz greifen, daß der Continent und insbesondere die Ostseeprovinzen einem vortheilhaften Absatze nach England entgegensehen dürften. — Diese Annahme hat sich jedoch nicht realisirt. Ist es auch gewiß anzunehmen, daß der Bedarf Englands aus der eigenen Produktion nicht gedeckt werden konnte, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die weise Gesetzgebung dieses Landes über die Getreideeinfuhr für dasselbe den unendlichen Vortheil erzeugt hat, daß dessen Märkten fortdauernd der Ueberfluß aller Länder zugeführt wird, wodurch das selbst enorme Konsumtionsbedürfniß stete Befriedigung findet und einem Aufschwunge der Preise durch Spekulationseinkäufe entgegengewirkt, ja die Spekulation diesem Geschäfte den Rücken zu kehren gezwungen wird.

Derartige Verhältnisse können aber nicht anders als lähmend auf das diesseitige Getreide-Geschäft im Allgemeinen zurückwirken, und die Hoffnung auf einen coulanten Absatz an den Exportplätzen der Ost- und Nordsee mußte um so mehr schwinden, als die Weizen-Preise an den englischen Märkten sich aller Erwartung entgegen in stets rückgängiger Bewegung verhielten und zu Ende des Jahres endlich einen Stand einnahmen, der gegen diejenigen in unserer Provinz, welche sich während der letzten 3 Monate auf 42 bis 45 Thlr. pro Wispel behauptet hatten, nicht den geringsten Nutzen ließ.

Mit diesen wenig erfreulichen Aussichten gehen wir dem Frühjahrs-Geschäfte 1851 entgegen. Es wird solches dem des vorigen Jahres an Umfang bedeutend nachstehen und anscheinend noch weniger günstige Resultate bieten.

Die anderen Getreidearten, als Erbsen, Roggen, Gerste und Hafer behaupteten sich bis zur Ernte des vorigen Jahres mit kleinen Schwankungen auf dem Preisstande von 22 bis 24 Thaler für Erbsen, 23 bis 26 Thaler für Roggen, 20 bis 22 Thaler für Gerste und 15 bis 16 Thaler pro Wispel für Hafer. Erbsen, Roggen und Hafer fanden zum Versande keine Rechnung, wohingegen von Gerste nicht unbedeutende Quantitäten nach Stettin abgerichtet wurden, die mit sehr geringem Nutzen zur Verwerthung kamen.

Eine genaue Angabe des Umfanges unserer Getreide-Exportation im vorigen Jahre vermögen wir bei dem Mangel statistischer Quellen nicht zu geben. Es läßt sich solche nur annähernd schätzen; wir glauben jedoch nicht allzusehr zu irren, wenn wir die Ausfuhr aus Schlesien im Laufe des Jahres 1850 auf 20 bis 25,000 Wispel Weizen, 8 bis 10,000 Wispel Gerste, 2 bis 3000 Wispel Roggen, einige 100 Wispel Erbsen und etwa 1000 Wispel Hafer veranschlagen.

Die von den Landwirthen unserer Provinz über den Ausfall der Ernte fast allgemein aufgestellten Behauptungen, daß solche von Erbsen 70—80 pCt., von Roggen 25—30 pCt., von Hafer 30—40 pCt. weniger als eine gewöhnliche Durchschnitts-Ernte geliefert habe, und nur Weizen und Gerste Befriedigung gewährten, konnten in Verbindung mit den großen Besorgnissen, welche die Kartoffelkrankheit erweckte, nicht anders als einen wesentlichen Aufschwung der Preise herbeiführen. Erbsen- und Roggenpreise erfuhren bald den Eindruck der auf diese Früchte gerichteten Spekulation, indem solche rasch von ihrem niedrigsten Standpunkte bis auf 50 bis 55 Thlr. für Erbsen und 36 bis 40 Thlr. für Roggen stiegen. Die ausgiebigere Ernte von Kartoffeln, wie deren bessere Haltbarkeit, die nachgebliebenen großen Vorräthe in Verbindung mit dem Umstande, daß auch die Ernten im südlichen Deutschland, in Holland, Schweden und Norwegen sich günstiger gestaltet hatten, als hierzu im Sommer der Anschein gewesen war, thaten einer weiteren Steigerung Einhalt, und nur die im November eingetretenen politischen Zustände vermochten es, einem nicht unwesentlichen Rückgange der Preise von Roggen und Hafer entgegenzuwirken, ja letzteren Artikel sogar vermöge des großen Bedarfes bis auf 25 bis 26 Thlr. zu steigern, wogegen Erbsen selbst zu einer Preisermäßigung von 6 bis 8 Thlr. pro Wispel selten Nehmer fanden. Dieser Einfluß auf den Preisstand schwand mit dem Aufhören der gesteigerten Nachfrage, die Preise von Roggen und Hafer gingen bis auf 33 bis 35 Thlr. und 20 bis 21 Thlr. zurück, und hat es nicht den Anschein, daß solche bis zur Ernte des künftigen Jahres wesentliche Fluktuationen erleiden dürften, wenn nicht der abnorme Winter neue Besorgnisse für die Pflanzen erwecken sollte, die den Impuls zu einer Steigerung geben könnten.

Der zu einem Börsenspiele ausgeartete Lieferungshandel Berlins und Stettins in Getreide, welcher inzwischen eine so große Ausdehnung gewonnen hat, untergräbt leider jedes solide Geschäft und beraubt dasselbe seiner natürlichen Basis. Wir wünschten, daß die hohen Behörden diesen Verhältnissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden möchten, damit nicht die Grenzen überschritten werden, deren Innehalten die Wohlfahrt des Landes erheischen dürfte.

Seitens der hiesigen königlichen Darlehnskasse sind im Jahre 1850 überhaupt auf Cerealien 483,530 Thlr. und darunter 130,900 Thlr. auf in Breslau lagerndes Getreide ausgeliehen worden.*)

Der neue russische Tarif unterscheidet, ob Cerealien zu Lande oder zur See in Rußland eingeführt werden und begünstiget das mit Ursprungs-Attesten aus Preußen zur See importirte Produkt in der Weise, daß dasselbe nur die Hälfte des Eingangszolles zu entrichten hat, welchen andere Länder zahlen müssen. Diese anscheinend große Concession hat indessen kaum einen praktischen Werth, da abgesehen davon, ob preußische Cerealien jemals Gegenstand der Einfuhr nach dem mit Produkten des Ackerbaues gesegneten Rußland sein dürften, die von Preußen zu zahlenden See-Einfuhrzölle sehr hoch erscheinen. Der Tschetwert ($3\frac{8}{10}$ pr. Scheffel) Weizen, Erbsen, Linsen, Bohnen hat $1\frac{1}{2}$ Rubel = 13 Sgr. pro pr. Scheffel; Roggen, Gerste 1 Rubel = 9 Sgr. pro pr. Scheffel; Hafer $\frac{3}{4}$ Rubel = 7 Sgr. pro pr. Scheffel zu entrichten. Bei der Einfuhr zu Lande genießt Preußen keinen Vorzug. Weizen, Erbsen, Linsen, Bohnen zahlen pro Tschetwert 30 Kopeken, Roggen und Gerste 20 Kopeken und Hafer 15 Kopeken. Diese Zölle sind um resp. 46, 64 und 73 proc. niedriger, als nach dem früheren polnischen Tarife. Es findet jedoch bei der jenseitigen reichen Produktion von Cerealien eine diesseitige Ausfuhr derselben nach ehemals polnischen Gebieten selbstredend nicht statt.

(Fortsetzung folgt.)

E. (Die Aussichten auf den diesjährigen Wollmarkt) sind zwar grade nicht die glänzendsten, aber dennoch gewiß nicht so niederschlagend, wie sie manchen zaghaften Gemüthern schon erscheinen. Noch vor wenig Monaten durfte man die Erwartung hegen, daß die diesjährigen Wollpreise nicht gegen die vorjährigen zurückstehen würden; und wenn auch seitdem die Konjunktur für dieses Produkt etwas ungünstiger geworden, so ist es damit nicht so schlimm, daß man gleich von zehn und mehreren Prozenten sprechen müßte. Es kann überhaupt nicht oft genug wiederholt werden, daß es mit dem Steigen und Fallen dieser Preise von einem Jahre zum andern eine sehr ungewisse Sache ist, wenn man nur einzelne Schuren und nicht das Ganze ins Auge faßt. Wer z. B. voriges Jahr schlecht, d. h. nicht dem Werthe gemäß verkauft hat, welchen die damalige Marktkonjunktur der Waare sicherte, der kann, wenn er in diesem Jahre vom Zufall — und der waltet, wie überall im Leben, auch ganz besonders auf dem Wollmarkte — mehr begünstigt wird, denselben Preis, wie damals, bekommen; ohne daß man von solchen einzelnen Fällen den Schluß ziehen kann, der Preis sei im Allgemeinen derselbe gewesen. Ein Anderer hat vielleicht 1850 überaus gut verkauft und mehr bekommen, als seine Wolle werth war, und wenn dieser nun 1851 vielleicht 12—15% weniger bekommt, so steht deshalb nicht der ganze Markt um eben so viel schlechter. Alsdann ist auch die Angabe der Prozente nicht immer eine verlaßbare, weil Viele es gleichbedeutend nehmen, wenn man z. B. sagt: 8%, als wenn man spräche, man habe 8 Rtlr. für den Centner mehr oder weniger bekommen. Ein Beispiel wird Aufklärung geben. Jemand bekam im Jahre 1850 für den Centner seiner Wolle 75 Rtlr. und bekommt 1851 70 Rtlr., so hat er wohl 5 Rtlr. für den Centner, aber nach Prozenten 7% weniger bekommen. Ein Anderer erhielt 1850 für den Centner 120 Rtlr. und dies Jahr erreicht er nur 110 Rtlr., so hat der auch nicht 10%, sondern nur 8% weniger bekommen; sie haben mithin beide nach Prozenten ziemlich gleich viel verloren, trotzdem, daß der Eine 10 Rtl. und der Andere nur 5 Rtl. den Ctnr. wohlfeiler verkaufen mußte. Sollte dies nun auch wirklich stattfinden, so wäre es nicht in der Ordnung, darüber laute Klagen zu erheben, und zwar einmal deshalb, weil man damit doch nichts ändern würde; und zweitens deshalb, weil da die Wolle immer noch ein lohnendes Erzeugniß bleiben wird, mithin von ihrer Entwerthung keine Rede sein kann. Aber es liegt ja noch gar nicht außer der Möglichkeit, daß der Markt viel besser ausfallen kann, als man es jetzt erwartet; ja es liegt eine gewisse Bürgschaft dafür vor, daß er nicht zu denen zu zählen sein wird, welche so recht eigentlich eine Bußübung für die Verkäufer sind. Das überall hervortretende Bedürfniß nach Wolle — weil allenthalben die Fabriken nur nothdürftig versorgt und die Lager keineswegs überfüllt sind — giebt jene Bürgschaft und läßt mit Sicherheit auf einen lebhaften Gang des Geschäfts schließen und das allein schon läßt keine Entwerthung des Produktes zu.

Mittlerweile machen die Wollproduzenten die erste Station der Leidensperiode durch, und das ist die Wäsche und Schur der Schafe. Trotz dem zeitigen Frühjahre haben wir jetzt eine kühle, ja kalte Periode und es müssen da die armen Thiere wieder viel leiden, wenn sie Stunden lang in dem kalten Wasser herumgeplagt werden. Und doch kann man ihnen diese Qual nicht ersparen, weil reine Wäsche ein Haupterforderniß dazu ist, mit seiner Waare nicht sitzen zu bleiben.

Die zweite Station ist die Einleitung des Breslauer Wollmarktes. Die unlängst veröffentlichte Wollmarktordnung spricht sich dahin aus, daß nur drei Tage vor dem im Kalender angesetzten Termine Wolle ausgelegt und darauf gehandelt werden dürfe; der Markt selbst aber soll drei Tage dauern und es soll, wenn einer von diesen drei Tagen ein Sonn- oder Festtag ist, derselbe nicht mitgezählt werden. Nun steht dies Jahr der Wollmarkt auf den 7. Juni im Kalender angesetzt, und das ist der Sonnabend vor Pfingsten. Der veröffentlichten Ordnung gemäß; müßten dann die beiden Festtage (der 8. und 9.) überschlagen und der Markt erst Dienstag fortgesetzt werden. Das aber ist doch wohl nicht zu erwarten, da in diesem Falle die Wollmassen über das Fest auf dem Markte lagern müßten. Die drei, vor dem Markte nachgegebenen Tage wären der 4. bis incl. 6. Juni; in diesen, und wenn auch noch der 7. hinzukommt, ist das Geschäft, bei seiner Ausdehnung, nicht abgemacht und man wird sicher schon vom Montage (den 2.) anfangen zu handeln, sollte es auch wieder vorzugsweise mit der in den Häusern stehenden Wolle geschehen. In früherer Zeit ward der Wollmarkt allemal in der Woche abgehalten, in welche der erste Juni traf, und die darauf bezügliche Marktordnung lautete: daß der Markt jedesmal den ersten Dienstag, welcher nach dem 2. Juni träfe, beginnen sollte. So fing er denn immer, da man ihn auch schon damals anticipirte, in den letzten Tagen des Mai an, und endete in der Regel, besonders wenn das Geschäft gut ging, schon an dem Tage, wo er erst anfangen sollte. Es ist für diesmal wohl nicht zu bezweifeln, daß man nachgeben wird, daß der Handel Montag am 2. Juni anfängt und demnach mit dem Sonnabend zu Ende geht; und daß man auf die Art, durch die Umstände genöthigt, die alte Marktordnung noch einmal gelten lassen wird.

Und dann die dritte Station der Leidensperiode für die Wollproducenten ist der Markt selbst. Ueber ihn ist bei Allen nur eine Stimme, nämlich die: daß das Sitzen auf demselben die unangenehmste Zeit im ganzen Jahre ist und zwar selbst auch da, wenn das Geschäft gut und rasch geht; um wie viel schrecklicher werden aber diese Tage, wenn es stockt, und man zuweilen die längste Zeit auch nicht einen Käufer sieht, der die Waare nur ansähe, und wenn endlich der ersehnte Augenblick kommt, seinen Spott damit treibt. — Das könnte denn auch wohl diesmal wieder so manchem geschehen, und deshalb mag sich ein Jeder im voraus mit Geduld wappnen.

In Beziehung auf das Quantum von Wolle, welches diesmal aufgebracht werden dürfte, ist zu bemerken: daß die Schur zu den mittlern gehören wird. Eine Frage aber muß man hier aufwerfen, und das ist die: ob wir auch wieder australische Wolle sehen werden? Wohl ist dies wahrscheinlich; aber gesetzt auch, es würde deren noch mehr, als im vorigen Jahre aufgebracht, so kann und wird sie keinen bemerkbaren Einfluß auf den Markt haben, und das um so weniger, als sie nur unsern Mittelsorten beizuzählen ist, die ja dennoch jetzt mehr gefragt sind, als die hochfeinen. — Wiederholen muß ich bei dieser Gelegenheit, daß mit unserer hochveredelten Wolle die australische wohl nie in ernste Konkurrenz, noch viel weniger in Rivalität treten wird, daß wir es mithin in unserer Gewalt haben, die Gefahr, welche unserer Wollproduktion von Australien her drohen sollte, fern zu halten und zwar dadurch, daß wir nicht aufhören, dieselbe Intelligenz und denselben Fleiß, wie zeither, auf die Veredlung unserer Schäfereien zu verwenden. In diesem Sinne sprach sich schon voriges Jahr die Aachener Handelskammer aus, und ganz gleicher Ansicht ist auch die hiesige.

---

§ Breslau, 13. Mai. [Plenarsitzung des Gewerberaths.] Von 4 eingegangenen Naturalisationsgesuchen werden drei befürwortet, eins zurückgewiesen.

Der Gewerberath zu Liegnitz übersendet eine Abschrift seines Gesuches an die dortige Regierung, wegen Ueberhandnahme der ausländischen Münzen, die namentlich dem Arbeiterstande aufgedrungen werden. Er will das Ausgeben fremder Münzen überhaupt als Betrug bestraft wissen und verlangt, daß der Staat diese Geldsorten zur Umschmelzung dem Verkehr entziehe. Herr Laßwitz bemerkt, daß die Handelskammer deshalb bei der Regierung um Erneuerung der bezüglichen Bestimmungen und Werthsangabe des polnischen Kourants angetragen habe. — Herr Kohn macht geltend, daß fremde Münzen nur nach dem Feingehalt, und nicht nach dem Nennwerthe als baares Geld zu betrachten wären. Wenn solche aber Arbeitern anstatt baaren Geldes gegeben würden, so sei dies nach § 75 der Verordnung zu bestrafen. — Nachdem der Schriftführer Golz die betreffenden Gesetzesstellen näher erläutert hat, wird beschlossen, in dieser Angelegenheit ein Gesuch, ähnlich dem der Handelskammer an die Regierung abgehen zu lassen.

Wegen des früher beantragten Handelsgerichts, soll das Weitere zwar bis nach Organisation des Gewerbegerichts vertagt bleiben, der Magistrat aber ersucht werden, letzteres recht bald ins Leben zu rufen.

Ein Muster-Schutzgesetz, wie es in einer früheren Plenarsitzung beantragt worden, erklärt Herr Kopisch als nicht ausführbar; die jetzt bestehende Verordnung wird von ihm als vollkommen ausreichend dargestellt. Bei der Abstimmung fiel der bezügliche Antrag.

Zur Prüfung des Kassenberichts wird eine Kommission, in den Herren Laßwitz, Vollgold und Jankowski ernannt, um dem Kassirer die vorschriftsmäßige Decharge ertheilen zu können.

Herr Golz zeigt an, daß er die Statuten der Handwerkerbank zu Magdeburg, behufs der anzuregenden Gründung eines ähnlichen Institutes für Breslau, requiriren wolle, was von der Versammlung genehmigt wird. Von einigen Mitgliedern wird hervorgehoben, wie die Magdeburger auf Grund eines Zuschusses von der Mahl- und Schlachtsteuer basirt worden, diese aber durch die jetzt in Kraft tretende Einkommensteuer möglicher Weise aufhören müsse. Es dürften jedoch andere Bezugsquellen für die Errichtung der bezeichneten Bank angebahnt werden, welche um so nöthiger wird, je näher die Zeit heranrückt, wo die Darlehnskasse aufhört. Auch ist beim Gemeinderath ein ähnlicher Antrag auf Umwandlung der Stadtbank in eine Darlehnskasse gestellt werden, der aber nach einer Mittheilung des Herrn Samosch wenig Aussicht auf Erfolg haben soll.

Die hiesige Regierungsbezirkskommission für die Londoner Ausstellung hat das Gesuch um Gewährung der Portofreiheit für die betheiligten Gewerbtreibenden abschläglich beschieden. — Da dieser Bescheid auf einem Mißverständnisse zu beruhen scheint, so soll umgehends das Nöthige zur Aufklärung desselben veranlaßt werden.

Leipzig, 11. Mai. [Messe.] In der verflossenen Böttcherwoche sind, wie gewöhnlich, die Geschäfte in den beiden Hauptartikeln, Tuch und Leder, beendet worden. Die Ledermesse war eine sehr starke, sowohl in Ansehung der großen Zufuhren, wie in Bezug auf die Zahl der anwesenden Käufer, und es bewährte sich aufs neue, daß hier keine Lager zu groß sein können, um geräumt zu werden.

Von Sohlenleder waren die Preise in einigen Sorten etwas gedrückt, doch hielt sich der Preis für gute starke Waare. Beste Sorte Malmedyer in festen Händen wurde mit 38—39 Rtl., zweite desgleichen mit 32—35 Rtl. verkauft und blieb dazu gesucht. Prümer brachte 31—35 Rtl., rheinisches Wildleder 1. Sorte 34—36 Rtl., 2. Sorte 30—33 Rtl., Eschweger schwere Waare 34—35 Rtl., leichte 32—33 Rtl., piquirt 25—27 Rtl. Deutsches Zahmleder 33—37 Rtl., deutsches Wildleder 26—32 Rtl. Kuhleder, deutsches 30—35 Rtl., wildes 26—29 Rtl. pr. Centner. Von braunem Roßleder wenig am Platze, blieb zu unveränderten Preisen gesucht, ebenso Brandsohlenleder. Rindsleder war meistens nur in schwerer Waare am Markt und wurde mit 10—$12\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Pfd. verkauft; Kipsrindleder erhielt $8\frac{1}{2}$—11 Sgr., braunes Kalbleder 15—18 Sgr., schwarzes bei kleinen Vorräthen 15—$17\frac{1}{2}$ Sgr. Lohgare braune Schafleder hielten sich wie vorige Michaelismesse, weiße gingen schnell ab und erhielten 1—2 Rtl. mehr.

In rohen Häuten und Fellen waren die Preise gedrückt, weil fertiges Sohl- und Brandsohlenleder von den Gerbern theilweise billiger verkauft werden mußte; besonders sind deutsche Ochsen- und Kuhhäute wie auch Kalbfelle im Preise 2—3 Rtl. pr. Ctr. gewichen. Amerikanische und ostindische Häute wurden fast zu gleichen Preisen wie bisher bezahlt, besonders leichte Waare, die im Verhältniß wenig am Platze war und völlig geräumt wurde. Im Allgemeinen stellten sich die Preise nur $\frac{1}{2}$—1 Rtl. niedriger als in der Neujahrmesse und es sind auch für diesen Artikel schwerlich niedrigere Preise zu erwarten, wenn die Zufuhren an den Seeplätzen so gering als bisher bleiben. Man bezahlte für Buenos Ayres-Häute in gesunder reiner Waare 23—25 Rtl., geringe schwere mit Bullen 17—20 Rtl., Rio Grande-Häute 22—24 Rtl., Angostura und andere westindische Sorten 18 bis 22 Rtl. pr. Centner.

Ueber die Tuchmesse sind die Ansichten sehr verschieden; manche Fabrikanten haben eine gute, andere wieder eine schlechte Messe gemacht, doch ist so viel gewiß, daß die Messe im Durchschnitt als eine mittelmäßige bezeichnet werden kann. Sehr gesucht waren Zephyr- und $\frac{3}{4}$-Tuche und besonders in ersteren stellte sich, wenn auch bei etwas gedrückten Preisen, fühlbarer Mangel ein. Es wurde davon noch Vieles in Auftrag gegeben und auch höhere Preise für Bestellungen bewilligt. Andere Sorten Tuche, auch Niederländer, fanden wenig Beachtung und es dürfte davon wohl $\frac{1}{3}$ unverkauft geblieben sein. Buckskins haben kein besseres Resultat abgeworfen und sind zuletzt zu den sogenanten Spottpreisen losgeschlagen worden. Man berechnet den Preisabschlag für Tuchwaaren im Allgemeinen durchschnittlich auf 10 bis 15 Prozent gegen vorige Michaelismesse, und das Quantum der eingeführten Tuche mit jenem gleich. Ursache der gedrückten Preise war theils der schlechte Geschäftsgang, theils aber auch die fast gewissen Aussichten auf billigere Wollen zur bevorstehenden Schur. Von fremden Einkäufern zeichneten sich besonders die in großer Anzahl anwesenden Amerikaner aus, die diesmal viel Bedarf hatten; außerdem Schweden, Dänen, Holsteiner, Schweizer, Perser 2c.

Die Umsätze in Rauchwaaren waren in den letzten acht Tagen nicht von großem Belang. Es sind zwar noch mehrere Polen und Russen eingetroffen, sie nehmen sich aber Zeit zum Kaufen, weil sie später billiger anzukommen hoffen. Von Landwaaren haben sich Füchse und Iltis rasch verkauft, während Katzen und Steinmarder, noch vorhanden, immer flauer werden. In Hasen und Landotter ist nichts gemacht. Die Griechen haben ihre diesmal sehr bedeutenden Einkäufe beendet und schicken sich zur Abreise an. Das große russische Geschäft beginnt erst nächste Woche, wo die frischen Transporte von der Irbiter Messe eintreffen werden. Die Aussichten dafür sind jedoch auch nicht sehr günstig, da bereits ein großer Theil dieser russischen Produkte direkt nach England verkauft worden ist.

*) Die Marktpreise in Breslau werden seit dem 29. Juli 1850 täglich von einer Seitens der Handelskammer eingesetzten, aus zwei Kaufleuten, einem Bäcker, einem Müller, einem Brauer und zwei Mäklern bestehenden Kommission festgestellt und öffentlich bekannt gemacht. Am Schlusse dieses Berichtes geben wir für die fünf letzten Monate des vorigen Jahres eine Zusammenstellung der hiesigen Durchschnittspreise für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Raps, Rübsen, Kleesaat und Spiritus.

Mit einer Beilage.

Inserate.

[186] **Bekanntmachung.**

Es ist Seitens der betreffenden Behörden hierselbst wiederholt darüber Beschwerde geführt worden, daß die hier vorkommenden Todesfälle nicht vorschriftsmäßig von den hiesigen Hausbesitzern, welchen diese Pflicht schon nach § 473, Th. II. Tit. 11 des Allgemeinen Landrechts obliegt, bald gemeldet werden. Es wird demnach nach vorgängiger Anhörung des Gemeinde-Vorstandes die deshalb bereits unterm 1. Dezember 1809 erlassene Polizei-Verordnung dahin in Erinnerung gebracht, daß sämmtliche Hausbesitzer in hiesiger Stadt und den Vorstädten, so wie von allen öffentlichen Gebäuden die Vorsteher derselben jeden in den ihnen gehörigen respekt. anvertrauten Häusern vorkommenden Todesfall bei Vermeidung von 2 Thlr. Strafe im Unterlassungs-Falle bei dem betreffenden Bezirks-Polizei-Kommissarius und dem Bezirks-Vorsteher schriftlich zu melden und dabei nicht nur den Namen, Stand und Alter des Verstorbenen, sondern auch die Krankheit, woran er gestorben ist, genau anzugeben haben.

Breslau, den 7. Mai 1851.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Auf Grund des gestern in der Versammlung gefaßten Beschlusses, fordern wir die Mitglieder der konstitutionellen Bürger-Ressource auf, am Donnerstag Abend, den 15. Mai, ihre Freude über die Anwesenheit Sr. Majestät in unsern Mauern durch die Beleuchtung ihrer Fenster zu erkennen zu geben und leben der Hoffnung, damit nicht nur Sinn unserer Mitglieder getroffen zu haben, sondern auch bei vielen, unserem Vereine nicht angehörigen guten Preußen Anklang zu finden.

Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Ressource.

[1233] Dr. Wissowa.

Für den Bau einer evangelischen Kirche zu Rosenberg ist ferner eingegangen: von B. S. 5 Sgr., Sammlung bei der Hochzeit des Hrn. Kaufmann Steinacker in Breslau 2 Thlr. 8 Sgr. Am 3. Mai angezeigt 15 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. Summa 17 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf.

Zur Unterstützung schleswig-holsteinischer Offiziere und Kampfgenossen erhielten wir außer den am 3. Mai angezeigten 2 Thlrn. ferner: vom Unterstützungs-Comitee für Schleswig-Holstein in Brieg den Kassenbestand von 25 Thlrn. 28 Sgr. 4 Pf. und 1 Dukaten.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Das königliche Bad Oeynhausen bei Rehme in Westfalen

wird in diesem Jahre am 1. Juni eröffnet und am 30. Sept. geschlossen werden. Nähere Auskunft ertheilt der Bade-Inspektor **Lampe.** Bad Oeynhausen bei Rehme, im April 1851. **Königliche Bade-Verwaltung.** [510]

[1219] **Allen Damen von Bildung und Geschmack**

können nachstehende, wahrhaft feine Toiletten-Gegenstände auf's Angelegentlichste empfohlen werden:

Dr. Edw. Johnson's aromatische Mundessenz, von höchst angenehm erfrischendem, ganz reinem Geschmack — anerkanntes Mittel wider Beinfraß, Mundfäule und unangenehmen Geruch aus dem Munde; auch sehr empfehlenswerth bei eingesetzten Zähnen. — Das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung kostet 20 Sgr. preuß. Cour. franco.

Orientalische Schönheits-Pastillen, nach einem persischen Rezept vom Bergrath Dr. Hoffmann bereitet, sind unbezweifelt das vorzüglichste Mittel zur Erlangung oder Beförderung eines tadellosen Teints, welcher dadurch ganz zuverlässig erzielt wird, ohne der Haut im Geringsten zu schaden. — Die Schachtel nebst Gebrauchsanweisnng kostet 1 Thlr. preuß. franco.

India-Extrakt gegen Sommersprossen. Dies untrügliche Mittel vertilgt sicher diese häßlichen Flecken, von welchen in der Regel gerade diejenigen Damen verunziert werden, die den feinsten Teint haben; es ist durchaus unschädlich und seit einer langen Reihe von Jahren bewährt. — Das Fläschchen kostet mit Gebrauchsanweisung 2 Thlr. preuß. Cour. franco.

Darüber, daß alle diese Mittel keine schädlichen Bestandtheile enthalten, sind Zeugnisse des berühmten Chemikers Professor **Dr. Artus** in Jena beigegeben. — Diese Mittel sind einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen** in Weimar. — Das einzige Depot für **Breslau** ist bei Herrn **Ed. Groß,** am Neumarkt Nr. 42.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 14. Mai. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz des Kapellmeisters Herrn Seidelmann: „Die Schöpfung“** Oratorium in 3 Abtheilungen von Haydn, mit einem über hundert Stimmen starken Sängerchor und verhältnißmäßig verstärktem Orchester.

(Für heute: Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.)

Donnerstag den 15. Mai. 37ste Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 3ten Male: **„Der geheime Agent.“** Lustspiel in 4 Aufzügen von F. W. Hackländer.

Verein. △ 18. V. 12. St. F. u. T. △ I.

[1827] (Verspätet.)

Als Verlobte empfehlen sich:

Fr. Weiß,

Ernestine Joseph.

Borek (im Posenschen), den 3. Mai 1851.

[1809] **Verbindungs-Anzeige.**

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Breslau, am 12. Mai 1851.

Hübner, General-Landschafts-Syndikus.

Anna Hübner, verw. Kreutzer, geb. Scholtz.

[1239] **Todes-Anzeige.**

Heute Nacht um 2 Uhr starb nach mehrmonatlichen Leiden der Partikulier, ehemalige Weißgerber-Aelteste Johann David Würdig in dem ehrenvollen Alter von 71 Jahren 8 Monaten. Statt besonderer Meldung zeigen dies hierdurch ergebenst an, um stille Theilnahme bittend:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 13. Mai 1851.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag den 15. Mai Vormittag 9 Uhr auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt.

[1225] **Todes-Anzeige.**

Heute Mittag 12 Uhr nahm Gott unsere geliebte Elisabet, 11 Monate alt, zu sich. Diese Anzeige widmen fernen Verwandten und Freunden: die tiefbetrübten Eltern

Pastor Reimann und Frau.

Wüstewaltersdorf, den 11. Mai 1851.

[1797] **Todes-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.)

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete gestern Abend 7½ Uhr nach 6wöchentlichen Leiden an Brustfell- und Lungenentzündung im Wochenbett meine inniggeliebte Frau Dorothea, geb. Mindner, im 37. Lebensjahre. Wer die Verstorbene näher kannte, wird meinen und meiner 6 unmündigen Kinder unersetzlichen Verlust ermessen können.

Um stille Theilnahme bittet:

August Tietze.

Breslau, den 13. Mai 1851.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um ¼ auf 4 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

[1234] **Meine Bitte**

für die bedrängte Lehrerfamilie habe ich nur schüchtern an die von allen Enden her in Anspruch genommene Liberalität der geehrten Leser noch einmal zu stellen gewagt, und doch sind namhafte Beiträge, auch ohne mich die Namen der milden Geber wissen zu lassen, und daneben Beisteuern von selbst Unbemittelten, im Ganzen bis jetzt — nach 12 Tagen — über 30 Thaler eingegangen. Freundlichen, herzlichen Dank!

Breslau, den 13. Mai 1851.

Prof. Dr. **Pohl.**

[1184] **Ring Nr. 47**

ist eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche, Entree und Beigelaß zu vermiethen und zu Johannis zu beziehen. Näheres ebendaselbst in der 4. Etage des Vorderhauses bei Herrn **Hoffmann** zu erfragen.

[1812] **Warnung.**

Es ist mir eine Anweisung auf 1000 Ctnr. Zink, und zwar 500 Ctnr. in 740 Platten und 500 Ctnr. in 744 Platten, ausgestellt Schomberg den 5. April d. J. von dem Herrn Gemunder, Ordre meine, auf J. T. Schubert hier, abhanden gekommen, und wird vor deren Ankauf hiermit gewarnt.

Gleiwitz, den 11. Mai 1851.

E. Fränkl.

[1235] **Wenn ein Vater**

seinen Sohn oder Schwiegersohn durch Ankauf eines rentabeln, schön gelegenen, elegant gebauten, leicht bewirthschaftbaren kleinern Gutes gut versorgen will, ist das Weitere zu erfahren per Adresse **W. A. C.** franco Breslau poste restante.

[1221] Eine **ländliche Besitzung** bei Mittelwalde in der Grafschaft Glaz, bestehend in herrschaftlichem Gebäude mit Ziergarten, Treibhaus, Obst- und Grasegarten nebst allem Zubehör und circa 52 Morgen Acker und Wiesen, ist veränderungshalber zu verkaufen.

Der Preis ist zeitgemäß billig, die Anzahlung nur gering, da meist pupillarische Gelder darauf stehen.

Ueber alles Nähere werden ernstlichen Selbstkäufern ausführliche Mittheilungen gemacht Breslau im Comtoir Junkernstraße Nr. 33.

[1816] **Sehr billig**

ist ganz in der Nähe Breslau's, gegen 1000 Thaler Anzahlung ein massiv, geschmackvoll gebautes Kaffeehaus mit sämmtlichem Inventarium zu verkaufen, oder auch zu verpachten, und Termin Johannis zu übernehmen. Das Nähere sagt Herr **F. Mähl,** Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13, im Rosenberg.

Haydn's Orator.: Die Schöpfung, 1 Rtl. 10 Sgr. **Die Jahreszeiten,** 1 Rtl. 17½ Sgr.

(vollständige Klavier-Auszüge mit Text)

erschienen elegant ausgestattet in unterzeichnetem Verlage. Unsern **grossartigen, bekanntlich aufs Beste und Reichhaltigste assortirten**

MUSIKALIEN-LEIH-INSTITUTEN

Breslau, Schweidnitzerstrasse Nr. 8. **Berlin,** Jägerstrasse Nr. 42. **Stettin,** Schulzenstrasse Nr. 340.

welche **regelmässig** mit **allen gediegenen Klavier-** und **Gesang-Novitäten** vermehrt werden, können **an jedem Tage** neue **Abonnenten** unter **so günstig** und **vortheilhaft** gestellten Bedingungen beitreten, dass das Leihen auf 1 Jahr, ½ oder ¼ Jahr **mit der Berechtigung täglichen Wechselns gratis** geschieht, indem den resp. Abonnenten

für den vollen Abonnements-Betrag Noten nach ihrer eigenen Auswahl als Prämie gegeben werden.

Auswärts und **weit entfernt wohnenden Abonnenten** werden **noch besondere Vortheile** zugesichert.

Die königl. Hof-Musikhandlung

Schweidnitzer Strasse Nr. 8. **ED. BOTE & G. BOCK.** Schweidnitzer Strasse Nr. 8.

[1231]

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** (Ring Nr. 2) ist zu haben:

Das neue Straf-Gesetzbuch

mit den Motiven des Ministeriums und der Kammern.

Nach amtlichen Quellen von **C. F. Müller.**

Preis 1 Thlr. [1229]

---

[437] **Der persönliche Schutz,**

medizinische Abhandlung über Heirath, Schwächen und geheime Krankheiten der Jugend und des Alters, Unfruchtbarkeit der Frauen, Beklemmungen ꝛc. **Mit den englischen Original-Kupfern versiegelt 15 Sgr.,**

Verlag von Kornicker in Leipzig und Antwerpen,

ist wieder vorräthig in der Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20.

[1212] **Neisse-Brieger Eisenbahn.**

Die Herren Aktionäre werden zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung **auf den 30. Mai d. J.** Nachmittags 3 Uhr im Lokale der hiesigen Börse ergebenst eingeladen.

Außer den im § 20 des Statuts bezeichneten Gegenständen wird

1) über einen Antrag der Wittwe v. Billerbeck auf Aufhebung der Präklusion mit der letzten Einzahlung von 10 pCt. auf 50 Stck. Quittungsbogen,
2) über die Fortsetzung des mit der oberschles. Eisenbahn-Gesellschaft geschlossenen bereits gekündigten Administrations-Vertrages in Betreff unserer Bahn,
3) über den von mehreren Aktionären gestellten Antrag, die §§ 19, 32 und 45 des Gesellschafts-Statutes, welche die Abhaltung der General-Versammlungen, die Wahlfähigkeit der Mitglieder und Stellvertreter des Direktorii sowie des Ausschusses betreffen, einer Abänderung zu unterwerfen,

zu berathen und zu beschließen sein.

Sollte die ad 3 erwähnte Abänderung des Gesellschafts-Statuts beschlossen werden, so wird gleichzeitig ein Nachtrag zu demselben zu vereinbaren sein.

Diejenigen der Herren Aktionäre, welche der General-Versammlung beiwohnen wollen, haben nach § 25 des Statuts die ihnen gehörigen Aktien bis zum 29. d. Mts. im Direktorial-Büreau der oberschles. Eisenbahn-Gesellschaft auf deren Bahnhof hierselbst zu produziren, oder deren am 3ten Orte erfolgte Niederlegung nachzuweisen und zugleich ein Verzeichniß der Nummern in 2 Exemplaren zu übergeben, von denen das eine zurückbleibt, das andere mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerk der zuständigen Stimmen versehen, als Einlaßkarte dient. Breslau, den 8. Mai 1851.

Das Direktorium der Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft.

Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.

[1226] **Verpachtung der Hebestellen.**

Zur öffentlichen Verpachtung der Chausseegeld-Hebestellen auf der Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee und zwar:

1) der Hebestelle zu Peterswaldau,
2) der Hebestelle zu Steinseifersdorf,
3) der Hebestelle zu Neugericht

ist ein Licitations-Termin

auf den 28. Mai d. J. Vormittags von 9 Uhr ab im Geschäftslokal des Vereins hierselbst

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen täglich bei dem geschäftsführenden Direktor Scholtz hierselbst eingesehen werden können.

Reichenbach, den 10. Mai 1851.

Das Direktorium des Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee-Vereins.

[1223] **Hermann Auberlé in Erfurt**

offerirt gegen klingend preuß. Courant, Ziel zwei Monate, gegen Tratte, Ordre eigene:

Sämereien: Anis, Canarien-Saamen, Coriander, foenum graecum, blauen Mohn, gelben Senf, Schwarzkümmel,

Kräuter u. Wurzeln: Baldrian, gekämmt, Cordebenedicten-Kraut, Krausemünze und Pfeffermünze,

Farbe-Waaren: Waid in kleinen und großen Kugeln,

Mühlen-Fabrikate, unversteuert: extrafeine Perlgraupen in 4 Nummern, feine desgl. in 4 Nummern, mittle Graupen in 5 Nummern, ordin. desgl. in 5 Nummern, Graupenstückchen, Graupengrütze, Graupenmehl in 3 Nummern, prima und secunda, Fadennudeln, weiße und gelbe, in 4 Nummern, mit Ei und Milch bereitet, Façon- und Straußnudeln, Bandnudeln, Eiergraupen, Eierlinsen, Eierreis, Maccaroni, weiße und gelbe, in 3 Nummern,

Aether-Oele: Anis, Krausemünze, Pfeffermünze,

zu den möglichst billigsten Preisen. Muster stehen jederzeit zu Diensten. Ferner

Mohnöl, rothe und schwarze Räucherkerzen,

Extrait d'Eau de Cologne Double,

ausgezeichnet schön und haltbar im Geruch, in feinen achteckigen Flacons, geschmackvoll etiquettirt und versiegelt, die 12 Fl. zu 1⅚ Thlr. incl. Packung frei ab Erfurt.

---

[935] **Bad Homburg bei Frankfurt a. M.**

Am Fuße des Taunusgebirges, 600 Fuß über der Meeresfläche, entspringen die Mineralquellen von **Homburg.** Zu den älteren, längst in hohem Rufe stehenden Quellen dieses Badeortes kamen in neuester Zeit noch **neue** durch **artesische Bohrungen** hinzu, die durch ihren ausgezeichneten Gehalt, durch ihre Intensität und Wirksamkeit in vielen Krankheiten schon in der kurzen Zeit, seitdem sie praktisch angewendet werden, einen **ungewöhnlichen** Ruf unter den Mineralwassern Deutschlands erlangt haben.

Es sind jetzt im Ganzen **fünf** Quellen in **Homburg,** deren Analyse von dem berühmten Professor **Liebig** in Gießen unternommen worden ist. Trotz ihres verschiedenartigen Gehaltes können dieselben alle, wie eine **einzige** Quelle, die nur verschiedenartig modificirt ist, betrachtet werden. Die **mineralischen Hauptbestandtheile** bleiben dieselben, sie sind nur verschiedenartig in ihrer Quantität und in ihren Mischungsverhältnissen. Es wird dadurch dem Arzte ein sehr wichtiger Vortheil gewährt, da er so für jeden speziellen Fall das Wasser, das ihm gut dünkt, geben, oder im Verlaufe der Krankheit den Patienten bald diese, bald jene Quelle, je nach dem Stadium des Leidens, trinken lassen kann.

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens, unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Die Quellen **Homburg's** sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Cirkulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt in **Krankheiten der Leber und der Milz, bei Hypochondrie, bei Urinleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämmorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen Krankheiten, die von der Unregelmäßigkeit der Verdauungsfunktionen herrühren.**

Mit dem Rufe Homburg's, der sich seit 10 Jahren stets gemehrt hat, ist auch Homburg selbst in jeder Beziehung fortgeschritten, neben der **alten** ist eine **neue** Stadt erstanden, mit prächtigen Hotels, schönen Privat-Wohnungen, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren, und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren.

Die Waldungen und Bergketten, die Homburg mit einem reizenden Gürtel umkränzen, und die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend laden zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein.

Das Kurgebäude, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, erregt durch das Großartige seiner Bauart, durch den Luxus, mit dem es ausgestattet ist, allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Concertsaal, viele geschmackvoll dekorirte Conversationssäle, wo **Roulette** und **trente et quarante** mit namhaften Vortheilen für die Spielenden vor anderen Banken gespielt wird, ein großes Lesekabinet, das unentgeltlich für das Publikum geöffnet ist und wo die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen und holländischen politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um 1 Uhr und um 5 Uhr Table d'hôte ist.

Das rühmlichst bekannte Kur-Orchester von dreißig Mitgliedern spielt dreimal des Tages: Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und Concerte der bedeutendsten durchreisenden Künstler statt.

Die Sommer-Saison für dieses Jahr beginnt mit dem 1. Mai 1851.

[1220] **Echt persisches Insekten-Pulver.**

Dieses Pulver wird aus einer Pflanze bereitet, welche in Persien wild wächst. Es besitzt die Eigenschaft, alle Insekten zu tödten, die besonders dem Menschen sehr unangenehm und lästig sind, als **Flöhe, Wanzen, Schwaben, Schaben, Ameisen** u. dergl. An den Orten, wo sich vorgenannte Insekten aufhalten, streut man einige Prisen des Pulvers und dieselben fallen sehr bald getödtet zu Boden. — In Bettstellen, Sophas und andern Möbeln, worin **Wanzen** sind, streut man das Pulver in die Ritze; in Betten, worin sich **Flöhe** befinden, streut man es auf die Bettetücher vor dem Schlafengehen; in Zimmern, die von **Schwaben, Motten** ꝛc. heimgesucht werden, streut man es an verschiedenen Stellen hier und dort, und in **ganz kurzer Zeit** wird man von allem diesem Ungeziefer befreit sein.

Den Werth dieses ausgezeichneten Pulvers haben viele berühmte Gelehrte und Reisende kennen gelernt und darüber in verschieden Schriften rühmend berichtet, so daß es in **Rußland** und im **Orient** als ein **unentbehrliches Präservativ** stets in jedem Hause vorräthig gehalten wird.

Besonders ist es auch Naturalien-Sammlungen und Bibliotheken zu empfehlen, so wie zur Erhaltung und Beschützung der **Kleider** und **Pelze** sehr vortheilhaft anzuwenden. Dem Menschen und allen übrigen Thieren ist es **ganz unschädlich.**

Alleiniges Kommissions-Lager für Schlesien bei

Das Original-Pack 10 und 6 Sgr. **Eduard Groß,** Das Original-Pack 10 und 6 Sgr.

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

[1805] **Baierisch-Bier.**

Aufträge auf baierische Biere bester Qualität aus den vorzüglichsten Brauereien von Nürnberg, Culmbach und Kitzingen übernehmen **Gaebel und Comp.,** Karlsstraße Nr. 11.

Die Restauration Ohlauerstraße Nr. 75, drei Linden,

empfiehlt als etwas Vorzügliches Forchheimer Doppel- und Wildschützer Böhmisch-Bier. Heute, Mittwoch den 14. Mai, Concert und Gesang und Donnerstag Harfen-Concert. [1819]

---

[76] **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gericht zu Glaz. I. Abtheilung.

Das dem Brauer Gottwald gehörige sub Nr. 280—282 hierselbst belegene Haus nebst Bierbrauerei abgeschätzt auf 14,626 Rtl. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 21. Oktober 1851,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Tabernen-Lokal Nr. II. subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Auszugsberechtigten Gottlob Schmidt, und dessen Ehefrau Marie, geb. Walter, und resp. deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Glaz, den 26. März 1851.

---

[77] **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Kommission zu Muskau.

Das den Frentzelschen Erben gehörige Erbpachts-Vorwerk Mittel-Zibelle Nr. 1, abgeschätzt auf 21,192 Rtl. 3 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 8. Juli 1851,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Kreisrichter Zettwach subhastirt werden.

Zum Mitbieten ist eine Kaution von 2200 Rtl. in preuß. kassenmäßigen Geldsorten oder Staatspapieren nach dem Kourswerthe erforderlich.

Muskau, den 20. Dezember 1850.

---

[933] **Verkaufs-Anzeige.**

Da in dem am 16. November v. J. angestandenen freiwilligen Verkaufs-Termine des zu Dittersbach bei Waldenburg sub Nr. 54 belegenen, 80 Morgen Land enthaltenden, den Kaufmann Leuschnerschen Erben gehörigen Bauermogutes bei der zu jener Zeit angeordneten Mobilmachung kein annehmbares Gebot erreicht worden ist, habe ich in Folge Auftrages einen anderweitigen Bietungstermin auf

den 31. Mai d. J. Vorm. 10 Uhr

in meinem Geschäfts-Lokale hierselbst angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dem sofortigen Abschluß des förmlichen Kaufvertrages nichts im Wege steht.

Die Kaufbedingungen und näheren Nachweisungen sind in meiner Kanzlei zu ersehen.

Die Besitzung bietet bei der Nähe mehrerer renommirter Bäder eine eben so angenehme als rentable Acquisition dar und können auf Verlangen auch die mit diesem Gute zeither verbunden gewesenen sehr ergiebigen **Antheile von Steinkohlengruben** mit überlassen werden.

Desgleichen beabsichtigen die gedachten Erben den Verkauf des ihnen gehörigen, zu Ober-Waldenburg belegenen, geräumigen **Bleich- und Stärke-Etablissements,** worüber ich Kauflustigen nähere Auskunft zu ertheilen bereit bin.

Waldenburg, den 23. April 1851.

Der königl. Rechts-Anwalt und Notar

Stuckart.

---

[64] **Nothwendiger Verkauf.**

Die dem Johann Rotter, modo dessen Erben gehörige, zu Waldeck, Neustädter Kreises, unter Nr. 1 belegene Dominial-Parzelle von 354 preuß. Maaß Waldgrund und Wiesen, worauf ein Vorwerk etablirt worden, taxirt auf 28,728 Rthl. 21 Sgr., soll

am 19. Juli 1851

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur unseres zweiten Bureaus einzusehen.

Neustadt, den 22. November 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[184] **Brennholz-Verkauf.**

Im Forstrevier Peisterwitz sollen **Donnerstag den 22. Mai d. J., früh 9 Uhr,** auf dem Verkaufsplatze bei Grüntanne, 6 Klaftern Eichen Scheit, 14 Klaftern Buchen Scheit, 12 Klaftern Buchen Knüppel, 23 Klaftern Buchen Rumpen, 2 Klaftern Rüstern Scheit, 2 Klaftern Rüstern Knüppel, 6 Klaftern Rüstern Rumpen, 212 Klaftern Erlen Scheit, 66 Klaftern Erlen Knüppel, 59 Klaftern Kiefern Scheit, 35 Klaftern Kiefern Knüppel, 1¼ Klaftern Fichten Scheit, 125 Schock Buchen u. Erlen-Reisig.

Freitag, den 23. Mai d. J., früh 9 Uhr, auf dem Verkaufsplatze bei Rodland 120 Klaftern Kiefern Scheit, 7 Klaftern Kiefern Knüppel, 60 Klaftern Fichten Scheit, 4 Klaftern Fichten Knüppel, 40 Klaftern Fichten Stock, 1 Klafter Erlen Scheit und 1 Klafter Birken Scheit.

Montag, den 26. Mai d. J., früh 9 Uhr, bei der Lindner Fähre, 140 Klaftern Eichen Scheit, 18 Klaftern Eichen Knüppel, 7 Klaftern Eichen Rumpen, 11 Klaftern Eichen Stock, 1 Klafter Buchen Scheit, 42 Klaftern Rüstern Scheit, 1 Klafter Rüstern Knüppel, 1 Klafter Rüstern Rumpen, 19 Klaftern Erlen Scheit, 1 Klafter Erlen Knüppel, 195 Klaftern Linden und Aspen Scheit, 23 Klaftern desgleichen Knüppel, 7 Klaftern desgleichen Stock und 300 Schock Buchen-, Rüstern, Erlen- und Linden-Reisig gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Peisterwitz, den 11. Mai 1851.

Der königl. Oberförster Krüger.

[1066] Bei Beginn der Bauzeit geben wir uns die Ehre, das bauende Publikum insbesondere auf unsere feinen weißen Oefen von längst anerkannter Güte aufmerksam zu machen, mit der Versicherung, daß wir nach wie vor bestrebt sein werden, bei prompter Effektuirung geehrter Aufträge möglichst billige Preise zu notiren, sowohl hier in der Fabrik als bei Hrn. J. Ackermann in Berlin (Kronenstr. 71).

Velten bei Oranienburg, am 25. April 1851.

J. Ackermann, Nachfolger

[1237] **Bekanntmachung,**

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird auch in diesem Jahre mit dem 1. Juli eröffnet und am 30. Septbr. geschlossen werden.

Während der Badezeit wird zwischen Norderney und dem Norddeiche, in der Gegend der Stadt Norden, täglich ein Packetschiff hin- und zurückfahren, welche Fahrt in der Regel eine Stunde dauert. Die Fahrt zu Wagen durch das Seewatt, welche ohne alle und jede Gefahr bewerkstelligt werden kann, erfolgt vom Hilgenriedersyhl; die Zeit dieser Wattfahrten, so wie die Abfahrtsstunden des Packetschiffes, — für jeden einzelnen Tag mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth bestimmt, — wird durch Insertion in die Hannoversche Zeitung und das ostfriesische Amtsblatt bekannt gemacht und werden desfallsige Anschlagzettel ebenfalls in den bedeutenden Gasthöfen zu Hannover, Bremen, Oldenburg, Hamburg 2c. zu finden sein.

Von Bremen aus werden auch in diesem Jahre wieder regelmäßige Dampfschifffahrten eingerichtet, über die das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Logisbestellungen sind an den Voigt Hasse auf Norderney zu richten.

Im April 1851.

Der königliche hannoversche Bade-Kommissär.
Bentwiz.

Auktion. Am 16. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 18 Albrechtsstraße verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, sowie ein Flügelinstrument und circa 80 Pfund Braunschweiger Cervelatwurst in kleinen Partien versteigert werden.

[1828] **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

[1227] **Wein-Auction.**

Montag den 19. d. M. Vormittags 10½ Uhr werde ich auf dem neuen Packhofe an der Königsbrücke

Medocs, Rheinwein, rothen und weissen Burgunder, Cyper, Champagner und 50 Bocksbeutel Steinwein

öffentlich versteigern. **Saul,** Auct.-Kom.

[1217] **Auktions-Anzeige.**

Morgen Donnerstag den 15. Mai Vormitt. von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause 3te Etage verschiedene Möbel, als:

einen Spiegel mit Untersatz, eine Servante (Zuckerkistenholz), ein großes Schlaf-Sopha, durchgehends mit Roßhaaren, Schränke, einen Lehnsessel, Tische, Rohrstühle und dergl., **eine große Ephen-Laube,** Kleidungsstücke, darunter eine Standes- und Schützen-Uniform, mit echter Stickerei, einige gut erhaltene Livreen, ferner **eine Partie echten Champagner** so wie **5 Mille Cigarren** und mehrere andere Gegenstände

öffentlich versteigern.

Vormittags 11 Uhr kommt eine von dem berühmten Büchsenmacher Gehrmann aus Berlin mit goldnen Auslegungen künstlich gearbeitete Doppelflinte, deren beide Läufe aus dem Kabinet von Napoleon herrühren sollen, desgl. eine von demselben Büchsenmacher mit vielem Fleiß gearbeitete Scheiben- und Pürsch-Büchse mit vor.

Saul, Auktions-Commissarius.

[1232] **Zu verkaufen:**

1. Ein ohnweit Breslau gelegenes Gut von ca. 1000 Morgen Acker, 300 Morgen Wiesen, 300 Mrg. Forst, so wie 1500 Stück Schafe, 15 Pferde, 70 Stück Rindvieh und guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden für den Preis von 120,000 Rtl.

2. Ein Dominium an der N. M. Eisenbahn, 1½ Stunde von Breslau, mit 800 Mrg. Acker, 200 Mrg. lebendiges Holz, 60 Morgen Wiesen 2c. für 60,000 Rtl. Das Wohnhaus, so wie die Wirthschaftsgebäude sind massiv und in vorzüglichem Baustande.

3. Ein in der Nähe von Schweidnitz und Fürstenstein gelegenes Gut, mit einem Areal von 400 Mrg. mit 300 St. Schafen 2c., Wohn- und Wirthschaftsgebäude neu und massiv, für 26,000 Rtl.

Nur ernstlichen Käufern wird das Nähere mitgetheilt durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

[1810] Die Apotheke zu Lissa bei Breslau empfiehlt hiermit ihr Lager sämmtlicher natürlicher **Mineralwässer,** direkt von den Quellen, 1851 frischester Füllung, wie ebenfalls künstlicher von Dr. Steuve und Soltmann; — Kreuznacher Mutterlauge zu Bädern, Mutterlaugensalz, Karlsbader Salz, Ingredienzien zu Stahlbädern 2c.

Brunnentrinkende, welche nicht gesonnen sind, an der Quelle oder zu Hause zu trinken und dennoch in unmittelbarer Nähe ihrer Heimath der Brunnenkur wegen sich aufhalten wollen, kann ich Lissa selbst mit seiner freundlichen Umgebung, sehr hübschen Promenaden 2c. empfehlen. Frische Molken können jeden Morgen bereitet werden. Die Nähe Breslau's, 15 Minuten durch die Eisenbahn entfernt, würde Manchem sehr willkommen sein. Sonntags nach hier Extrazüge von Breslau.

Selterwasser zu dem billigsten Preise.

L. Kayser,
Besitzer der Apotheke zu Lissa.

[1236] **Mühlen-Verkauf.**

Ein Mühlengrundstück mit 2 Mahlgängen, einem Cylinder-, einem Spitzgang, Hirsemühle und Schneidemühle, aus dem Grunde neu und massiv erbaut, ist sofort veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Dazu gehören 15 Morgen Ackerland und 12 Morgen Wiesen. Das Grundstück ist in einem belebten Kirchdorfe der Oberlausitz und eignet sich dasselbe, da überflüssiges Wasser stets vorhanden ist, besonders zur Anlegung einer Fabrik. Das Mühlengebäude ist sehr groß und geräumig. Arbeitslöhne äußerst billig. Da die Gegend sehr holzreich ist, so hat die Schneidemühle stets vollauf zu arbeiten.

Das Nähere zu erfahren bei dem Eigenthümer **August Deckwerth** in Creba bei Nieske, wie auch bei dessen Schwager, Herrn Oskar Moritz in Görlitz.

Engagements-Gesuch.

Eine gebildete, kinderlose junge Wittwe mit bescheidenen Ansprüchen wünscht eine Stelle als Wirthin. Auskunft ertheilt gütigst Herr Senior Berndt bei St. M.-Magd. oder es werden Adressen unter A. Nr. 6 Breslau poste restante erbeten. [1803]

[1801] Ein junger unverheiratheter Mensch, mit guten Zeugnissen versehen, sucht ein baldiges Unterkommen als Kutscher oder Haushälter in oder außer Breslau. Näheres ist bei dem Kaufmann Herrn Grützner auf dem Neumarkt zu erfragen.

[1798) Ein Wiener **Clavier,** Fortepiano, 5½ Oktaven, steht für 25 Rthl. zu verkaufen am Ringe Nr. 38, im Vorderhause drei Stiegen links.

Globe Assecuranz.

Lebens-Versicherungs-Anstalt in London,

gegründet durch Parlaments-Akte im Jahre 1803,

besitzt ein von den Aktionairen schon bei der Gründung baar, rein und voll eingezahltes Bürgschafts-Kapital von	**1,000,000 Pfd. Sterling,**
nebst einem Accumulations-Fonds für Sterbefälle	**522,540** „ „
und einem Extra-Reservefonds	**93,717** „ „
zusammen	**1,616,257 Pfd. Sterling,**

oder über Elf Millionen Thaler Preuß. Courant,

welches Kapital auf hypothekarische und andere gute Sicherheiten angelegt ist, wodurch dem bei dieser Anstalt versichernden Publikum die größtmöglichsten Bürgschaften zur prompten Erfüllung der mit derselben eingegangenen Verpflichtungen dargeboten werden, während die Versicherten bei fixer Prämienzahlung **niemals zu Extra-Nachzahlungen** verbunden werden können.

Diese Anstalt schließt Versicherungen auf Leben, zahlbar im Todesfalle, sie stellt Policen an Inhaber (au porteur), wodurch deren Verkauf, Verpfändung oder Verschenkung vollkommen erleichtert und unbeschränkt ist.

Alle Personen, welche bei dieser Anstalt versichert sind, genießen folgende Begünstigungen, ohne vorher bei der Direktion deshalb anzufragen, oder irgend eine Extra-Prämie dafür zu entrichten, nämlich: dieselben dürfen in allen Ländern von Europa wohnen (mit Inbegriff der europäischen Türkei); von einem europäischen Lande in das andere übersiedeln; in Friedenszeiten zu Lande in allen europäischen Ländern reisen; in geeigneten Schiffen oder Fahrzeugen alle europäischen Flüsse und Landseen befahren; die Meerengen und Buchten, wo offene Regierungsboote fahren, in denselben passiren; und in Dampf- oder gedeckten Segelschiffen von einem europäischen Seehafen auf dem Meere zum andern reisen.

Im Falle Personen, auf deren Leben bei dieser Anstalt Versicherungen geschlossen wurden, durch Selbstmord, Duell, oder Richters Spruch ihren Tod finden sollten, so wird dadurch zwar für ihre Erben die Versicherung null und nichtig, bleibt aber für diejenigen in voller Kraft, in deren Besitz die Policen bona fide und auf legale Weise wenigstens zwei Monate vor dem Tode durch Kauf, Darlehn, Vorschuß, Deckung, gegebenes Geld oder Geldeswerth oder sonstige gerechte Ansprüche gekommen sind. — Statuten u. s. w., aus welchen Näheres zu ersehen, sind unentgeltlich zu haben:

in **Breslau** bei Herrn **Richard Schramm,** Ring Nr. 44; in Berlin bei Herrn Joh. Wilh. Fischer, Burgstraße Nr. 25.

London, Mai 1851.

Die Direktion der Globe-Assekuranz-Anstalt.

[1222]

[1241] **Zucht-Schaf-Vieh-Verkauf in Schlesien.**

Die Zeit, wo die Verkaufs-Abschlüsse zu geschehen pflegen, ist für dies Jahr längst vorüber, und bald rückt die Zeit des Wollmarkts heran, wo die Pelze der Schaafe sich für die Heerden-Besitzer in goldene Vließe verwandeln, worauf die geschorenen Thiere, den früher abgeschlossenen Verkäufen gemäß, von den resp. Käufern abgeholt werden. — Um diesen, bisher mit am einträglichsten zu bezeichnenden Industrie-Zweig des landwirthschaftlichen Gewerbes unserer Provinz auch für die Zukunft zu bewahren und zu erhalten, dürften hier einige Zeilen wohl nicht als überflüssig erscheinen. — Unterzeichneter ist weder Amtsrath noch Oekonomie-Rath 2c., aber seit 1817 bei der Landwirthschaft, und hat im Verlauf dieser Zeitperiode auf theoretischem und praktischem Wege in allen landwirthschaftlichen Branchen, also auch mit der Schafzucht, leider mitunter sehr kostspielige Erfahrungen gesammelt; wonach er den bereits in der Schafzucht Schlesiens von J. G. Elsner ausgesprochenen Wunsch von Grund der Seele hegt, „es möchte der, unsere edle Schafzucht so schwer bedrohende und so gefährliche Feind, die Traberkrankheit, mit Erfolg bekämpft, und wo möglich ganz vertrieben werden." — Dies kann aber nur erreicht werden, wenn alle Schäferei-Besitzer, die einmal die Traberkrankheit in ihren Heerden haben, den hohen Grad von Selbstverläugnung und Redlichkeit besitzen, daraus kein Hehl zu machen und ihre Heerden nicht für gesund ausgeben, wenn sie es nicht mehr sind. Zur Ehre der Schäfereibesitzer dürfen wir wohl auch annehmen, daß die Meisten den Feind (die Traberkrankheit) noch fern glauben, wo er sie doch schon überfallen hat. — Möchten daher doch alle von einer so ehrenhaften, redlichen Gesinnung beseelt sein, wie der Besitzer von Güttmannsdorf, Herrn v. Moriz-Eichborn, der im November 1850, ungeachtet die für ihn dadurch erwachsenden Nachtheile sehr bedeutend sein mögen, es für eine Ehrenpflicht hielt, öffentlich bekannt zu machen (siehe Breslauer Zeitung Nr. 335 vom 3. Dezember 1850), daß sich eben so unzweifelhaft als ihm unerklärlich Traber unter den vom Jahre 1848 geborenen und 1850 zugetretenen, gezeigt haben. — Nur zu hoffen und zu wünschen bleibt es, daß es diesem wahrhaften Ehrenmann auch gelingen möge, diese Krankheits-Erscheinung aus seiner, bisher in hohem Ruf stehenden Schafheerde, wieder zu entfernen, resp. ganz zu beseitigen. — Ein zweiter Wunsch reiht sich selbstredend an den ersten, daß unsere hohen und höchsten Behörden ein Gesetz zur allerhöchsten Genehmigung in Vorschlag bringen möchten, welches nach Art der Verfälschung und wissentlichen Verbreitung unserer Kassen-Anweisungen, mit Hinweglassung des Anfangs, die Nachmachung betreffend, was sich bei lebenden Wesen von selbst verbietet, ungefähr folgendermaßen lautete: Wer traberkranke Schafe als gesund verkauft, oder wissentlich zu verbreiten sucht, wird je nach den verschiedenen Krankheits-Graden, in welchem das kranke Schaf beim Verkauf sich bereits befindet, auch verschieden bestraft und verfällt außer dem Schadenersatz (der schwer zu ermitteln und zu berechnen sein dürfte) noch in Untersuchung wegen beabsichtigten, oder leichtsinnig veranlaßten Betruges. Es würde sich des allgemeinen Interesses und Vortheils wegen, ein derartiger Gesetzes-Vorschlag selbst zu einer Petitions-Vorlage bei den Kammern eignen, und mindestens die darüber anzustellenden Debatten eben so ersprießlich sein, als die unlängst uns durch die Zeitungen verkündigten Streitfragen, ob ein preußisches Gericht Ober-Gericht, oder Appellations-Gericht genannt werden solle.

Breslau, den 6. Mai 1851. **J. C. Alberti.**

Allem Vermuthen nach vermag die Redaktion der Schlesischen Zeitung aus philantropischen Rücksichten nur Aufsätzen ihre Spalten zu öffnen, welche lobens- aber nicht tadelnswerthem Verfahren huldigen; daher die Verweigerung meiner Referate. Anmerk. des Referenten.

[1825] **Fürstensgarten.**

Mittwoch: **großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft** unter Direktion des Herrn Jacoby Alexander.

Weiß-Garten.

Heute, Mittwoch, den 14. Mai, großes Nachmittag- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle, unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn Schön.

Anfang 4 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Freitag, den 16. Mai, 8. Abonnements-Konzert.

[1800]

Hartmann's Garten.

Mittwoch, den 14. Mai, **Konzert der Philharmonie** unter Direktion des Herrn Göbel. Anfang 3½ Uhr. Entree: für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Donnerstag, den 15., **Konzert** der Philharmonie. Anfang 5 Uhr. [1799]

Bergmann's Lokal,

Schweidnitzer Vorstadt, Gartenstr. Nr. 23.

Heute, Mittwoch: **Konzert.** Anfang 3 Uhr.

[1811] Entree à Person 1 Sgr.

---

[979] **Knochen,**

jedes Quantum, kauft die Roswadser Zukkerfabrik auf Roswadse an der Oberschl. Eisenbahn bei Leschnitz.

[1224] **Eine Oekonomie-Lehrlingsstelle** ist noch offen auf dem Dominium Koschpern-dorf bei Neisse. Mit diesem Gute selbst steht eine Rübenzuckerfabrik in engster Verbindung. Die Bedingungen zur Aufnahme als Lehrling daselbst sind beim dortigen Wirthschaftsamte zu erfragen.

[1808] **Ein Lehrling** wird gesucht von **Wieland,** Bildhauer in Breslau, Graben Nr. 6.

[1826] Den Schiffer **Gustav Scholz** aus Neusalz fordere ich hiermit auf, mir seinen jetzigen Aufenthalt baldigst anzuzeigen, um wegen der bewußten Sache mit ihm Rücksprache nehmen zu können. Breslau, den 13. Mai 1851.

Kreutziger, Schiffseigenthümer.

[1815] **Ein Knabe,**

katholischer Konfession, kann bei mir unter soliden Bedingungen als Lehrling eintreten.

Richard Lange,
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter, Katharinenstraße Nr. 19.

Der Finder eines Schlüssels,

zu einem Geldspinde gehörig, mit einer Kapsel versehen und etwa 1½ Zoll groß, beliebe denselben Albrechtsstr. Nr. 15, 1 Treppe hoch, gegen angemessene Belohnung abzugeben. [1804.]

Gasthof-Verkauf.

Meinen in **Schweidnitz** vor dem Striegauer Thore, in der Nähe des Bahnhofes, vortheilhaft gelegenen, sehr frequenten Gasthof

zur goldnen Gans

nebst schön angelegtem Garten, Kegelbahn, Kolonnade, Sommerhäusern und vollständigem Inventarium bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Zahlungsfähigen Selbstkäufern wird die näheren Kaufbedingungen mittheilen:

[1230] verw. **Siegmund.**

Besten holl. Käse

empfiehlt billigst:

Julius Lauterbach,
Albrechtsstraße Nr. 27.

[1830]

[1796] **Bekanntmachung.**

Als General-Bevollmächtigter der Erben des verstorbenen Ludwig Grafen von Schlabrendorf habe ich den Behufs Erbtheilung gestellten Antrag auf Subhastation der zur Verlassenschaft gehörigen, zu Hirschberg belegenen Grundstücke wiederum zurückgenommen und es wird daher der von dem königl. Kreisgericht zu Hirschberg auf den 5. Juni d. J. anberaumte Licitationstermin nicht abgehalten werden.

Breslau, den 12. Mai 1851.

Constantin Graf **von Schlabrendorf** auf Grochau.

[1817] **Zur Lustfeuerwerkerei**

empfehle ich alle dazu nöthigen chemischen Präparate in chemischer Reinheit. Die Mischungen zu bengalischen Flammen in allen Farben empfehle ich ebenfalls zur gütigen Beachtung.

Breslau.

J. Hutstein,
Kupferschmiedestrasse Nr. 25.

[1185] **Französische und deutsche Tapeten**

in den neuesten Dessins und größter Auswahl empfiehlt:

die Tapeten-Handlung von C. Wiedemann,
Ring, Naschmarkt Nr. 51, im halben Mond, erste Etage.



Niederlage bei den Unterzeichneten, wohin die Herren Unter-Agenten ihre resp. Bestellungen richten wollen. Briefe und Gelder franco.

Gebr. Berendsohn
in Hamburg,
General-Agenten für ganz Deutschland.

[26]

[1207] Unseren hochgeehrten Kunden erlauben wir uns hierdurch ganz gehorsamst den Empfang unserer in Leipzig eingekauften **Meßwaaren** anzuzeigen.

Wir empfehlen eine sehr bedeutende Auswahl der elegantesten **Seidenstoffe** zu Braut-Roben in den neuesten Erscheinungen, ferner **schwarz** und **buntseidene Zeuge,** sowie eine sehr große Collection in schmalgestreiften und glatten **Glace's.**

Die feinsten französischen **Umschlagetücher** nebst **Double-Shawls. Wollene** und halbwollene **Frühjahrsstoffe** in verschiedenen Nuancen, sowie **Batiste, Mousseline** und französische **Kattune.**

Mantillen und **Visites** in schönster Auswahl von schwarzem Atlaß, Sammet und Tafft nach den neuesten Modellen.

Weisler und Wollheim,
Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

[1829] Unter Garantie und zu billigsten Preisen empfehle ich mein Lager von neuesten feinsten Lütticher Jagdgewehren, Pistolen, Terzerolen und Musketen, so wie Suhler Zündnadel-, Spitz- und Rundkugel-Büchsen.

C. Hr. Cubasch, Hintermarkt Nr. 2, erste Etage.

Illuminations-Lampen, das Stück 1 Sgr.,

werden auf Bestellung zu der bevorstehenden Illumination zur Ankunft Ihrer Königl. Majestäten in Breslau in bester Füllung angefertigt und prompt in Ausführung gebracht.

Julius Ackermann's Seife- und Lichte-Fabrik,
Schmiedebrücke Nr. 31, nahe der Universität.

[1818]

[1814] **Schwere Wollzüchen-Leinwand**

empfiehlt zu billigsten Preisen die Leinwand- und Tischzeug-Handlung **E. Schlesinger** und **Comp.,** Ring Nr. 8.

[1824] **Gebirgs-Kalk-Verkauf.**

Auf hiesigem Freiburger Bahnhofe offeriren von jetzt ab:

Kalk, { gemessen (4 preuß. Scheffel), à Tonne 33 Sgr.
{ verpackt " " à Tonne 35 Sgr.

Auch werden Bestellungen auf Original-Waggons, verpackt und unverpackt, zu einem billigeren Preise angenommen. Breslau, den 13. Mai 1851.

C. A. Leupold und Comp., Güterspeicher Nr. 2.

[1228] **Bettstellen von Schmiede-Eisen**

zum Zusammenlegen empfiehlt billigst **Ferd. Rehm,** Ritterplatz Nr. 1.

Ein evangel. Schulamtskandidat, der schon einige Jahre als Hauslehrer fungirt, wünscht 1. Juli d. J. ein anderweitiges Engagement anzutreten. Derselbe bereitet vor für Realschulen und ertheilt gründlichen Musik-Unterricht. Hierauf Reflektirende belieben Offerten franco unter Chiffre: B. S. D. poste restante Breslau zu übermachen. [1766]

[1823] Wegen Veränderung der Fabrik sind zwei hydraulische Pressen mit Pumpwerk, zwei Kipp- und einige andere kupferne Siedepfannen, eine Menge thönerne Potten, eine Reibe- und verschiedene andere Geräthschaften in der Runkelrüben-Zuckerfabrik zu Lanisch, Breslauer Kreis, billigst zu verkaufen und das Nähere daselbst zu erfahren.

[1620] **Offene Viehpacht.**

Die Rind- und Schwarzvieh-Pacht zu Groß-Schottgau bei Canth ist von Johannis d. J. an einen kautionsfähigen Pächter zu vergeben. Auch würde einem **Milchpächter** die Milch allein und die Schwarzviehnutzung verpachtet werden.

[1822] Ein Portemonnaie mit einigem Gelde ist in der Modewaaren-Handlung am Ringe Nr. 19 liegen geblieben.

[1802] Wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts ist ein ländliches Grundstück bei Breslau — nebst Schank und Spedition — zu verkaufen. — Näheres Neue Oderstr. Nr. 8.

[1820] **Zu Johannis**

ist Ohlauerstraße Nr. 43 die Hälfte des dritten Stocks für 140 Thlr. zu vermiethen. Näheres im ersten Stock.

[1821] **Zu Johannis**

ist Ohlauerstr. Nr. 43 die Hälfte der zweiten Etage für 170 Thaler zu vermiethen. Näheres im ersten Stock.

[1813] Ring Nr. 2 ist eine freundlich möbl. Stube für ein Paar Herren zu vermiethen und bald zu beziehen, 4 Stiegen hoch.

Ring Nr. 58, Naschmarktseite, sind im zweiten Stock zwei gut möblirte Zimmer **während des Wollmarkts** zu vermiethen. Das Nähere ebendaselbst. [1240]

[1807] Reuschestraße Nr. 24 ist während des Wollmarkts ein Keller vorn heraus zu vermiethen. Näheres daselbst beim Schuhmacher.

Während des Wollmarkts

ist ein Quartier, bestehend aus 3 Stuben nebst Alkove und Beigelaß, möblirt, im Ganzen oder auch getheilt, jede Stube mit separatem Eingang zu vermiethen Ring Nr. 15. [1806]

Büttnerstraße Nr. 6

ist für 50 Rtl. jährlich, in der ersten Etage des Hintergebäudes, eine Wohnung von 1 Stube, 1 Kabinet, Küche mit Kochofen und Bodenkammer zu vermiethen. [1065]

Schulze's Hôtel garni,
Albrechtsstraße Nr. 39,

empfiehlt sich einem reisenden Publikum zur gütigen Beachtung.

Auch ist daselbst ein dressirter weißer Pudel-Hund zu verkaufen. [1780]

Reis.: Wo logirt man hier gut und preismäßig
Kutscher: In **König's Hôtel garni.**
[1081] Albrechtsstraße Nr. 33.

[1238] **Fremden-Liste von Zettlitz Hôtel.**

Frau v. Witzleben aus Neisse. Herr Siebert aus Belfast. Insp. Wied aus Königsfeld in Baden. Gutsbes. v. Thümen aus Göbel. Gutsbes. v. Gablentz aus Schwoitsch. Frau v. Bieczynska aus Gromblewo. Kaufm. Jäger aus Berlin. Kaufm. Nodzigur aus Bremen.

Markt-Preise.

Breslau am 13. Mai 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	56	53	50	48	Sgr.
Gelber dito	54½	53	50	47	„
Roggen . . .	38	36	35	34	„
Gerste . . .	30	29	28	27	„
Hafer	26	24	23	22	„
Spiritus . .	6¾ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzt Markt-Kommission.

Rüböl 9⅔ Rtl. Br.

12. u. 13. Mai	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"6,62"'	27"6,54"'	27"6,75"'
Thermometer	+ 6,7	+ 7,3	+ 7,2
Windrichtung	N	NNW	NO
Luftkreis	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Börsenberichte.

Breslau, 13. Mai. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113⅚ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnisch Courant $94\frac{5}{12}$ Br. Oesterreichische Banknoten 78¼ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 129¼ Br. Preußische Bank-Antheile — — Freiwillige preuß. Anleihe 5% 106¼ Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 102½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 85½ Gl. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Br. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102¼ Br. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 102 Br., neue 3½% $91\frac{5}{12}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 95⅓ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 102¼ Br. Litt. B. 4% 101¾ Gl., 3½% 91⅔ Br. Alte polnische Pfandbriefe — — neue $94\frac{5}{12}$ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. — — Polnische Schatz-Obligationen — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Certificat à 200 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 75¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 118 Gl., Litt. B. 111 Gl., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 74⅚ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 83¼ Gl., Priorität 4% — — Priorität 5% 104½ Br., Serie III. 5% 103⅙ Gl. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) — — Neisse-Brieger 41⅙ Gl. Berlin-Hamburger — — Köln-Mindener — — Priorität 105 Br. Sächsisch-Schlesische — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $38\frac{11}{12}$ Br. Posen-Stargard — — Rentenbriefe $99\frac{1}{12}$ Gl. Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat — Augsburg 2 Monat — — Berlin 2 Monat — — k. Sicht — — Frankfurt a. M. 2 Monat — — Hamburg 2 Monat — — k. Sicht — — Leipzig — London 3 Monat — — Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — —

Berlin, 12. Mai. Mecklenburger, Magdeburg-Wittenberger und Oberschlesische Aktien Litt. B. wurden höher bezahlt, die übrigen waren eher matter; Fonds wenig verändert.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3⅓% 102½ bez. und Br., Priorität 5% 104⅝ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 74½ Br., Priorität 4% 86½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $38\frac{11}{12}$ à ¾ bez, Priorität 5% 97¾ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83¾ bez. und Gl., Priorität 4% 95½ Br., Priorität 5% 104 bez., Ser. III. 5% 103½ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 118½ bez. Litt. B. 3½% 111 à ¼ bez. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 105⅞ bez. und Gl. Staats-Anleihe von 1850 4½% 102¼ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 85⅞ bez. Seehandungs-Prämien-Scheine 128½ Br. Posener Pfandbriefe 4% 101½ Gld., 3½% 91¼ bez. Preußische Bank-Antheile 94½ Gl. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gld., neue 4% 94 Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 83¼ bez. und Br., à 300 Fl. 144 Gld.

Wien, 12. Mai. Die Börse war sowohl in Fonds und Aktien, als in fremden Valuten sehr flau und weichend, und sind von erstern namentlich Bankaktien um 30 Fl. ohne bestimmten Grund zurückgegangen; ebenso Gold und Wechsel um ca. 2%, Silber ca. 1%. Lomb. Schatzscheine ohne Nehmer, auch Anlehen und Coupons niedriger.

5% Metalliques 95⅜, 4½% 83¾; Nordbahn 128; Coupons 2½; Hamburg 2 Monat 190½; London 3 Monat 12. 36.; Silber 130.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Redakteur: Nimbs.